

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnement

werden ausgenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit vorstretter Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland 11 Frs. 1/2, jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserte

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cims.; bei älteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 3-spaltige Garnanzspalte ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen-stämmliche Agenturen der Herren Rudolf Hoffe, Gassestein & Bogler A.-G., S. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dales Nachf. Max Augustfeld & Emrich Lepner, J. Danneberg, Heinrich Schafel, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 190.

Sonntag, 25. August 1901.

XXII. Jahrgang

Religion und Politik.

Bukarest, am 24. August 1901.

Wer mit exquisiter Höflichkeit auftritt und dabei den Glauben zu erwecken vermag, daß ein mächtiger Protector hinter ihm steht, kann immer auf einen freundlichen Empfang rechnen und so wird sich auch das in Bukarest erschienene neue russische Blatt: „Der orthodoxe Orient“ über die ihm seitens der meisten hiesigen Blätter zu Theil gewordene Begrüßung nicht zu beklagen haben.

Die Höflichkeit des neuen Ankömmlings ist vollkommen begründet, denn wer in einem neuen Hause Quartier nimmt, wird kluger Weise die Mitbewohner nicht gegen sich herausfordern, sondern sich dieselben vielmehr zu Freunden machen wollen, namentlich wenn sein Streben dahin gerichtet ist, daselbst nach und nach einen größeren Einfluß zu gewinnen; das Mißtrauen aber, welches ein Fremder gewöhnlich zu erwecken pflegt, sucht der neue Ankömmling von vornherein dadurch zu zerstreuen, indem er freimüthig über den „Beck seines Aufenthaltes“, wie es in der Polzeisprache heißt, Auskunft gibt.

Dieser Zweck besteht, kurz und bündig darin, alle Völker der Balkanhalbinsel, welche sich zum orthodoxen Glauben bekennen, zum Schutze gegen äußere Feinde, unter dem Protectorate Rußlands zu vereinigen.

Das Lied von der Föderation der Balkanstaaten ist sehr alt, es wurde denselben schon in allen Tonarten vorgefungen, hat aber trotzdem nie populär werden wollen. Man hält sich eben nicht gern einen Protector auf, der sich möglicher Weise eines Tages in einen recht unbequemen Diktator verwandeln kann und nach dessen Pfeife man selbst dann tanzen müßte, wenn sich dies mit den eigenen Interessen schwer oder gar nicht vereinbaren ließe. Und dann stellt sich wohl Jeder die Frage, wer denn eigentlich der Feind ist, gegen den man eines Schutzes bedarf. Die Türkei gewiß nicht, denn diese ist froh, wenn man sie leben läßt, und was Oesterreich-Ungarn betrifft, so wie man, daß dieser Staat seine Expansionsgelüste hat, sondern die freie und selbstständige Entwicklung der Balkanstaaten wünscht. Dies festgestellt, erweist sich die Föderation zu dem angegebenen Zwecke als unnütz.

Es kann allerdings noch einen anderen, nicht ausgesprochenen Zweck geben, nämlich die Balkanvölker dem Einflusse Oesterreich-Ungarns gänzlich zu entziehen und dieselben zu geeigneter Zeit als Avantgarde gegen diesen Staat und auch gegen die Türkei zu verwenden.

Wie dem aber auch sein möge, so liegt jedenfalls für Rumänien kein Grund vor, sich von dem befreundeten Oesterreich-Ungarn abzuwenden, um dafür etwa die zweifel-

hafte Freundschaft der Bulgaren einzutauschen. Im Hinblick auf die mit dem Letzteren gemachten Erfahrungen, wäre es jedenfalls schwer zu sagen, welche Interessengemeinschaft uns mit dem Nachbar jenseits der Donau verknüpfen könnte, namentlich seitdem das mazedonische Comité seine verbrecherische Thätigkeit auch auf rumänischen Boden ausgedehnt hat und die Urheber dieser Verbrechen in Sofia glorifiziert werden. Die bulgarischen Wühlereien in Mazedonien selbst und insbesondere die Versuche das dortige rumänische Element zu terrorisieren sind Thatsachen, die ebenfalls nicht danach angethan sind, uns Sympathien für die Bulgaren einzulösen, so daß man sich verwundert fragt, wie sich der „Orthodoxe Orient“ von seiner publizistischen Thätigkeit einen Erfolg versprechen kann?

Die Religionsgemeinschaft allein ist kein genügend starker Faktor, um schroffe politische Gegensätze aus der Welt zu schaffen und genügt auch nicht, um einen kleinen Staat zu veranlassen, sich unter das Joch eines mächtigen Nachbarn zu beugen, wenn er in der Lage ist, seine Selbstständigkeit und Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten. Diese Erfahrung dürften die Hintermänner des „Orthodoxen Orient“ bald machen und dann zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Versuch, Rumänien zum Eintritt in die Balkanföderation unter dem Protectorate Rußlands zu veranlassen, verlorene Liebesmühe war.

Zum Zarenbesuch in Frankreich.

Ueber das Programm des Zarenbesuchs in Frankreich wird noch zwischen den beiderseitigen Regierungen verhandelt; die von der Pariser Presse bereits gemeldeten Einzelheiten können also noch nicht als definitiv gelten. Inzwischen genießt die Bevölkerung der Seinstadt die Vorfreude in ihrer besonderen Art. Ein Privattelegramm berichtet uns:

In dieser Woche wird die Genehmigung bezw. Abänderung der Vorschläge erwartet, welche die französische Regierung für die der Rheinischer Revue folgenden Zarentage gemacht hat. Die betreffenden Unterhandlungen führt nicht der Vorkämmerer Arusow, der in Honore les Bains weilt, sondern der Geschäftsträger Narischkin. Delcaesses Aufgabe ist vorläufig erledigt; er begiebt sich heute nach dem Departement Ariège. Was jetzt vorzunehmen ist, geht das Elyseepersonal und das Ministerium des Innern an. Auf den Boulevards werden wie 1896 wieder feilgeboten, darunter eines mit dem Refrain „Vive l'Empereur“, und Gelegenheitsartikel verkauft. Neu ist ein Arrangement der russischen und französischen

Fahne mit einem Drahtgestalt, das einem in den Finger stecht, sowie man versucht, es aufzulösen. Der Zigarro bereitet die Bevölkerung darauf vor, daß sie diesmal nicht über Kommen und Gehen des Zarenpaares vorher unterrichtet sein wird. Die Geschäftswelt macht sich nicht übermäßige Hoffnungen. Inmerhin erwartet man eine glänzende Vertretung der Gesellschaftskreise bei der Parade und die Entfaltung der in anderen Jahren dem Anteuiler Herbstrennen vorbehaltenen neugeschaffenen Saisontoiletten. Das Rheinischer Manöverfeld mit seinem Kreidestaub ist allerdings eine solcher Schaustellung nicht sehr günstige Vertheilung; aber diese „Manövertoilette“, das ist die Loosung, soll ein zweites Mal nicht zur Verwendung gelangen.

Als die hochgestellte russische Persönlichkeit, welche den Wunsch des Präsidenten Loubet, den Kaiser von Rußland auf französischem Boden empfangen zu können, diesem übermittelte, wird in Paris der Großfürst Wladimir, der Onkel des Kaisers, genannt. — Wie der *Matin* erfährt, wird das Mittelmeergeschwader an der Flottenparade bei Dünkirchen theilnehmen.

Der Krieg in Südafrika.

Die sogenannten Reiz-Briefe, die die englische Regierung am 18. Juli veröffentlichte, wurden bereits damals von manchen Seiten angezweifelt. Jedoch glaubte man, sich ohne weitere Beweise zurückhaltend aussprechen zu müssen, bevor man der Regierung eine so schwere Beschuldigung ins Gesicht schleuderte. Heute kann es kaum mehr einem Zweifel unterliegen, daß die Briefe von Reiz sowohl, als die von Steijn eine plumpe Fälschung sind, und daß die englische Regierung, als sie dieselben veröffentlichte, selbst nicht an die Echtheit glaubte. Vor mir liegen die in Kapstadt erscheinenden Zeitungen, die mit letzter Post ankamen. Sie veröffentlichen im vollen Wortlaut die genannten Briefe. Sie unterscheiden sich aber in der Hauptsache von den in London veröffentlichten; nämlich in der Unterschrift und zwar ist der Brief von Reiz unterzeichnet: A. D. Reiz und der von Steijn: S. D. Steijn. Nun dürfte es nicht allgemein bekannt sein, daß Staatssekretär Reiz nicht A. D. Reiz und Präsident Steijn nicht S. D. Steijn, sondern M. (Martin) Th. Steijn heißt. Die Unterschriften weisen also eine derartige Verschiedenheit auf, daß die Unechtheit außer Frage ist. Denn was sollte wohl die beiden Führer veranlassen haben, sich gegenseitig Briefe zu schreiben und sie mit falschem Namen zu unterzeichnen? Eine seltsame Rolle spielt aber die englische Regierung, die

Feuilleton.

Eine Kinder-Republik.

Im Staate New-York der nordamerikanischen Union existirt, so befreundend es im ersten Augenblicke auch scheinen mag, eine völlig von Kindern beiderlei Geschlechts verwaltete Gemeinde, die eigenen Polizei- und Gerichtshof, eigene Münze und einen Senat besitzt. Diese Kommune (oder wenn man will Republik) wurde im Jahre 1895 von einem gewissen William R. George begründet und nach diesem führt sie den Namen „The George Junior Republic“. Der Anlaß zur Gründung soll nach George der folgende gewesen sein: Mit dem Beginn des Sommers pflegte er regelmäßig eine Anzahl Kinder armer New Yorker Eltern auf seiner ausgedehnten Farm aufzunehmen und zu bewirthen, wobei er in dessen oft die unangenehme Entdeckung machte, daß ihm seine Schützlinge die Gastfreundschaft dadurch vergalteten, daß sie gegen Ende der Sommermonate eines Tages unter Mitnahme des einen oder des anderen Gegenstandes verschwanden. Das will ihn auf den Gedanken gebracht haben, Kinder nur noch dauernd aufzunehmen und für die ihm durch ihren Unterhalt erwachsenen Kosten dadurch sich schadlos zu halten, daß er sie während weniger Stunden des Tages auf seiner Farm mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigte. „Nichts ohne Arbeit“ ist heute das Motto der Republik, die sich auf der von George angelegten Basis zu einem wohlgeordneten kleinen Staatswesen emporgeschwungen hat.

In erster Linie ist sie für Kinder bestimmt, die bereits mit den Gesetzen in Konflikt gerathen sind; in zweiter

für solche, die eine gewisse kriminelle Veranlagung zeigen, und in dritter für diejenigen, die einer strengen Beaufsichtigung und Erziehung bedürfen. Das Bürgerrecht kann mit dem 12. Lebensjahre erworben werden, während mit dem vollendeten 21. das Recht zum Verweilen in der Republik erlischt. Jüngere Kinder werden der Aufsicht der Bürger unterstellt und es ist geradezu erstaunlich, mit welcher Gewissenhaftigkeit und Intelligenz diese ihr Amt ausfüllen. Kinder über 16 Jahre werden nur selten aufgenommen.

George gründete seine Theorie hauptsächlich darauf, daß er seinen Zöglingen eine gewisse Verantwortlichkeit übertrug; seiner Ueberzeugung nach sind alle die vielen Jugendtünden und Vergehen ein Ergebnis irgeleiteter Energie. Inwiefern diese Ansicht Verbreitung gefunden und Anhänger erworben hat, möge daraus zu ersehen sein, daß in verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten ähnliche Unternehmungen vielfach entstanden bezw. weiter im Entstehen begriffen sind. Die mit dem Anwachsen des Gemeinwehens sich häufende Arbeit, und die gewonnene Einsicht, daß seine Schutzbefohlenen auch ganz gut ohne ihn auskommen würden, hat George vor geraumer Zeit veranlaßt, die jungen Bürger völlig sich selbst zu überlassen. Und die Verhältnisse haben gelehrt, daß er sich nicht getäuscht hat. Das Unternehmen ist rüstig vorwärts geschritten, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es auch fernerhin der Fall sein wird.

An mehr oder minder schwierigen Problemen, die ernste Ummälzungen in der Republik zur Folge hatten, hat es selbstverständlich nicht gefehlt. Eine der verwickeltesten Fragen, deren Lösung nicht wenig Staub aufwirbelte und bei der es sogar oftmals zu gewaltigen Unruhestörungen kam, war die der Gleichberechtigung der weiblichen „Staatsan-

gehörigen“. Es währte nämlich gar nicht lange, daß sich auch Mädchen zur Aufnahme in den Verband meldeten. Dem wurde stattgegeben, doch waren die Knaben in der absoluten Mehrheit und alle Versuche des schwächeren Geschlechts, den Grundsatz „Freiheit und Gleichheit für Alle“ in dem Senate zur Annahme und Berücksichtigung durchzubringen, waren lange Zeit ohne Erfolg. Durchdrungen von dem Gedanken, daß sie gleich den Knaben ihren bestimmten Antheil Arbeitsleistung zum Gemeinwohl beizusteuern hätten, daß sie wie Jene dem Gesetz Respekt und Achtung zollten und auch ihre Besteuerung sich in denselben Grenzen bewegte, reichten sie nach kurzer und eindringlicher Besprechung eine Petition an den Senat ein. Sie wurden anfänglich abgewiesen, ließen ihre Bemühungen jedoch nicht fallen und — gewannen schließlich den Parteikampf. Der Präsident der Republik bestätigte in einem ordnungsgemäßen Erlasse die Freiheiten und Rechte der weiblichen Mitglieder und heute haben sie es soweit gebracht, daß der Vizepräsident aus ihrer Mitte gewählt werden muß.

Auch eine Zeitung, die sich „Der Bürger“ nennt, wird unter ausschließlicher Mitwirkung der Angehörigen der Republik herausgegeben. Es ist ein Artikel anlässlich der zu jener Zeit auf dem Siedepunkte angelangten „Frauenfrage“, der hier wiedergegeben sein mag, weil er deutlich zeigt, daß auch die Pressefreiheit in dem jungen Staatswesen nicht eingeschränkt ist. „Was wollen die Mädchen“, sagt der Schreiber, „mit solchen Dingen? Wissen sie nicht, daß es für die nicht schicklich ist, sich mit derartigen Sachen zu befassen? Jedes Ding hat seine zwei Seiten. Den Mädchen einen Sitz im Repräsentantenhaus einzuräumen, ist im höchsten Grade verwerflich. Was sollen sie dort? Sich durch ihre Geschwägigkeit verhasst machen, oder mit

in ihren Veröffentlichungen die Briefe nur mit „Reib“ und „Steijn“ unterzeichnet hat. Da die Kapstädter Zeitungen sowohl wie die Regierung in England beide nach dem Original veröffentlicht haben müssen, so muß man sich fragen, weshalb man in London die Vornamen wegließ.

In letzter Zeit herrschte wieder besonders tiefes Stillschweigen über alle militärischen Ereignisse, speziell über die Vorgänge in der Kapkolonie, und es ist daher nicht zu verwundern, daß die Ausbeute an „Gerüchten“ eine besonders große ist. Jedenfalls aber ist das Stillschweigen besser als die Nachrichten in den zeitweilig von Kapstadt aus verzapften offiziellen Nachrichten, welche auch manchen Stock-Engländern nachgerade komisch vorkommen. Kurz vor dem letzten Einfall der Buren in die Kapkolonie wurde da mitgeteilt, daß alle Vorkehrungen zur Abwehr des geplanten Einfalles der Buren komplet seien. Wenige Tage darauf wird ebenso offiziell veröffentlicht, es sei nunmehr gelungen, die Buren über die Grenze zu drängen; sie gingen nunmehr ihrem sicheren Untergang entgegen. Kopfschüttelnd überlegt der vernünftige Britte, warum die Buren in der Kapkolonie eher untergehen sollen, als im Freistaat. Im ersteren Lande finden sie Vieh, Pferde, Lebensmittel im Ueberfluß und, abgesehen von allem anderen, auch eine ihnen freundlich gesinnte Bevölkerung; im Freistaat dagegen ist dank der aufräumenden Taktik der Engländer nur recht wenig mehr zu holen. Daß die Buren in der Kapkolonie der englischen Heerführung recht zu schaffen machen, weit mehr als diese offiziell zugibt, beweisen die bedeutenden Transporte von Truppen von hier aus nach Süden.

Wie allgemein bekannt, ist das Heer der Engländer recht zusammengeschmolzen, da sich die Zahl der Freiwilligen von Tag zu Tag vermindert und die Abgänge der Todten, Verwundeten und Kranken ebenfalls höchst bedenklich dazu beitragen, die Streitkräfte zu vermindern. Nach einer aus englischer Quelle stammenden, gewiß nicht übertriebenen Schätzung, soll Kitchener jetzt 75.000 Mann weniger haben als vor einem Jahre. Um nun die stets so bedrohten Verbindungslinien besser zu schützen, sind längs der Bahnlilien in Abständen von vier bis sechs Meilen sogenannte Blockhäuser errichtet worden. Dieselben sind aus Ziegelsteinen gebaut, reichlich mit Schießscharten versehen und bieten Raum für eine Besatzung von etwa 30 Mann. Natürlich bieten sie keinerlei Schutz gegen Geschützfeuer. Man hoffte auf diese Weise an Leuten zu sparen und die Bahnen besser als seither zu schützen, aber dieser Optimismus erscheint bisher als wenig berechtigt. Bei Tage ist es wohl möglich, von einem dieser Häuser bis zum anderen zu sehen, bei Nacht ist dies aber ausgeschlossen, und der Bur ist keineswegs so rücksichtsvoll, die Bahnlilien nur bei Tage mit seiner Aufmerksamkeit zu bedenken. Zerstören von Bahnrörpern und fleißige Wegnahme von Proviantzügen sind daher noch immer zu verzeichnen. Vor kurzem trieben die Buren am hellen Tage in nächster Nähe des von den Engländern besetzten Dorfes Machadodorp eine große Herde Vieh weg. Als dies endlich bemerkt wurde, war an eine Verfolgung nicht mehr zu denken. Ein englischer Offizier äußerte sich über die Sache in folgender Weise: „Die Garnison war die ganze Nacht munter gewesen, da ein Nachtangriff erwartet worden war, und es ist daher nicht zu verwundern, daß die müden Leute am Tage schliefen.“

Die Bewaffnung der Eingeborenen seitens der Engländer scheint munter fortzuschreiten. In den letzten Tagen berichteten hiesige Blätter, daß aus Britwa-Kaffern (im westlichen Theil des Oranje-Freistaates) eine Feldtruppe gebildet wurde. Es ist dies eine der bedauerlichsten Erscheinungen des Krieges; nicht allein steht diese Handlungsweise im direkten Widerspruch mit den Versicherungen des englischen Kriegsministers beim Ausbruch des Krieges, sondern sie trägt nicht in geringem Maße dazu bei, die Sympathien derjenigen Afrikaner, die seither noch zur englischen Sache hielten, von derselben abzuwenden. Besser kann sich

den Händen spielen, oder aber Anträge einbringen, von denen sie keine Ahnung und für die sie kein Verständnis besitzen? Laßt sie unsere Kleider flicken und die ihnen zukommende Hausarbeit verrichten; wir Männer brauchen in unserem Parlament keine Frauen, wir wissen uns selbst zu helfen.“

Einen ebenso amüsanten Beitrag liefert die Verhaftung eines Senators wegen Trunkenheit. Die Gesetze der Republik sind streng; auf dem kleinsten Vergehen steht eine Geld-, im Wiederholungsfall Gefängnißstrafe. Hier in einem Falle, wo es sich um einen in Amt und Würden befindlichen höhern Vorgesetzten handelte, war das Urtheil ein um so schärferes. Fünfundzwanzig Dollars oder 25 Tage Gefängnißhaft, so lautete der Richterspruch. Der Angeklagte entschied sich für das erstere, war ihm doch nur allzu wohl bekannt, daß das „Zail“ nicht gerade ein mit Annehmlichkeiten gefegneter Ort ist, in dem man sein Leben beschließen möchte. Die Polizei soll aus nur pflichtgetreuen, kräftigen jungen Burschen zusammengesetzt sein, die im Nothfalle auch ihren Mann stellen können.

Wie bereits erwähnt, soll die „George Junior Republic“ vorzüglich prosperiren. Mit dem Bau einer Methodistenkirche ist man zur Zeit eifrig beschäftigt und das Gotteshaus wird in nicht allzu langer Zeit vollendet sein. Doch auch das ursprünglich vorgesehene Gefängniß soll „dem Verkehr“ nicht mehr genügen und man geht mit dem Gedanken um, ein zweites zu erbauen. Wie dem indessen immer sei, im ganzen ist der gute Zweck, der der Errichtung der Republik zugrunde gelegt worden, nicht zu verkennen, und ebensowenig sind es die bisher erzielten Resultate, die aus manchem früh verwahrlosten Kinde ein neues, brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden ließen.

der Bankrott der englischen Armeearganisation nicht dokumentiren als dadurch, daß sie zu solchen geradezu verbrecherischen Mitteln greifen muß, um den geringen Streitkräften der Buren Schach bieten zu können. In der Kapkolonie wird zur Zeit sehr streng gegen Aufständische vorgegangen und die Behörden haben sogar zu dem uns recht mittelalterlich anmutenden Mittel gegriffen, verhängte Todesurtheile mit größtmöglicher Oeffentlichkeit vollstrecken zu lassen. Ob es nicht schon zu spät ist, mit aller Strenge und allen abschreckenden Beispielen noch etwas auszurichten, muß für's erste noch eine offene Frage bleiben.

Der Zar für die Buren.

Brüssel, 23. August. Nach einem aus Kopenhagen der „Independance Belge“ zugekommenen Telegramme soll in russischen Kreisen das Gerücht verbreitet sein, daß der Zar mit Kaiser Wilhelm die Angelegenheit des englisch-burischen Krieges besprechen wird. Der Zar ist der Meinung, daß die Zeit gekommen ist, in freundschaftlicher Weise zu interveniren. Die „Independance“ meldet noch unter Reserve, daß der Zar während seines Aufenthaltes in Frankreich den Präsidenten Krüger empfangen wird, um von ihm die nähere Situation zu erfahren.

Ungeheuerlichkeiten.

Bukarest, am 24. August 1901.

Tageskalender. Sonntag, 25. August. Prot.: Ludwig, Kath.: Ludwig, Orthodox.: Photius.

Montag, 26. August. Prot.: Trenäus, Kath.: Zophyrin., Orthodox.: Maximus.

Witterungsbericht vom 23. August: Temp. Celsius + 15 1/2, um Mitternacht; + 16 1/2, um 7 Uhr Früh und + 23 um 12 Uhr Mittags. Das Barometer im Steigen bei 764,5, Himmel unwölkt. Höchste Lufttemperatur + 30°; niederste in Buzeni und Predeal + 10°.

Der Geburtstag des Kronprinzen. Heute vormittag um halb elf Uhr wurde anlässlich des Geburtstages Sr. k. H. des Kronprinzen in der Kathedrale der Metropole ein Festgottesdienst celebrirt, an welchem sämtliche in Bukarest anwesenden Minister, die Generalität, die hohen Staatswürdenträger sowie die Vertreter der Civil- und Militärbehörden theilnahmen. Die militärischen Ehren wurden von einer Compagnie des 3. Jägerbataillons geleistet, welche im Hofe der Metropole Aufstellung fand. Die Stadt ist beslaggt.

Der Ausflug des Kronprinzenpaares. J. J. ff. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Früh um 6 Uhr 38 aus Sinaia mittelst Sonderzuges abgereist, um einen Ausflug in die Gegend von Suceava und Neams zu unternehmen. In Begleitung J. J. ff. H. befanden sich der Bauenminister Herr J. Bratianu, die Ehrenname der Kronprinzessin Frau Plesan, Miß Folgott und der kronprinzliche Adjutant Major Demetrescu. Der Verwalter der Krondomänen Herr Kalinderu, welcher aus Bukarest mit dem Früh-Expreßzuge eingetroffen war, schloß sich den Ausflüglern an. Auf dem Bahnhofe von Ploesti wurden die prinzlichen Waggons an den Berliner Schnellzug angepoppelt, welcher sie bis nach Jalticeni und von da nach Malini führte. Der Reiseplan des kronprinzlichen Paares wurde folgendermaßen festgestellt: 24. August Malini—Gaiesti—Borea—Broteni; 25. August Broteni—Borca—Dorna und zurück nach Broteni; 26. August Broteni—Boca—Vicz; 27. August Vicz—Neams—Agapia; 28. August Agapia—Piatra; 29. August Piatra—Sinaia, wo das kronprinzliche Paar um 7 Uhr 30 Früh eintreffen wird.

Diplomatisches. Der serbische Gesandte Oberst Mihailovitch ist gestern von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen worden um Sr. M. anlässlich der heute in Belgrad stattfindenden 25. Jahresfeier der Schlacht von Schumetovah die Gefühle der Ehrerbietung und der Ergebenheit seitens des 6. serbischen Infanterieregiments auszudrücken, dessen Inhaber König Carol ist. Dieses Regiment hat sich in der genannten Schlacht während des Krieges zwischen Serbien und der Türkei besonders ausgezeichnet.

Ministerrath. Am 31. August wird im Castell Pelesch unter dem Voritze Sr. M. des Königs ein Ministerrath stattfinden, an welchem auch der Ministerpräsident Herr Demeter Sturdza, der am 28. von seinem Urlaube zurückkehrt theilnehmen wird.

Eine Zirkularnote an die Großmächte. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, hat Rumänien an die Großmächte eine Zirkularnote gerichtet, in welcher die Geschichte des mazedonischen Comitees in allen Zafen seiner Propaganda geschildert und erklärt wird, daß Rumänien jede Verantwortung ablehnt, und daß es den Mächten überlassen bleibe, jenes Verhalten zu beobachten, welches die Lage erheischt. (Eine diesbezügliche Nachricht, mit dem Unterschiede bloß, daß die Absendung der Note als unmittelbar bevorstehend angegeben wurde, war bereits gestern in der „Epoca“ enthalten.)

Unser Ministerpräsident in Wien. Unser Ministerpräsident Herr Demeter Sturdza, welcher gestern in Wien eingetroffen ist, hatte mit dem Grafen Soluchowski eine Unterredung, welche länger als eine Stunde dauerte. In den Wiener politischen Kreisen wird dieser Unterredung angeichts des kritischen Augenblickes, welchen Rumänien heute durchmacht und angesichts der in Folge der steten Steigerung des russischen Einflusses besorgnißerregenden Lage auf dem Balkan große Bedeutung beigelegt. Wie es heißt, soll die auf das mazedonische Comitee bezügliche Circularnote Rumaniens an die Großmächte der Hauptgegenstand der Unterredung gewesen sein. Oesterreich würde bei den Großmächten für einen Collectivschritt in Bulgarien bezüglich des mazedonischen Comitees einwirken, da

es nicht ausgeschlossen erscheint, daß Sarajoff wieder Herr der Situation wird. Heute werden die beiden Staatsmänner eine neue Unterredung haben, und heute Abend wird im Lustschloße zu Schönbrunn zu Ehren des Herrn Sturdza ein Galadiner veranstaltet, an welchem auch die Mitglieder des diplomatischen Corps theilnehmen werden. Herr Sturdza, welcher noch gestern Abends einen ausführlichen telegrafischen Bericht an Sr. M. dem König nach Sinaia gesendet hat, wird morgen aus Wien abreisen.

Die Freisprechung Sarajoffs. Die „Neue Freie Presse“ kritizirt den Prozeß Sarajoff in der schärfsten Weise und spricht die Befürchtung aus, daß dieselbe schwere Konsequenzen haben werde, da in Folge der Freisprechung Sarajoffs die Kühnheit des mazedonischen Comitees gewachsen sei. In den offiziellen türkischen Kreisen hat die Freisprechung Sarajoffs den peinlichsten Eindruck gemacht, da die Pforte erwartet hatte, daß Sarajoff wenigstens für einige Zeit zu Gefängniß verurtheilt werden würde, um in dieser Weise die extremen Elemente des mazedonischen Comitees einzuschüchtern. Der türkische Ministerrath hat sich mit dieser Frage befaßt, und beschlossen, Bulgarien seine Unzufriedenheit mit dem Resultate des Prozesses auszudrücken. Wie aus Sofia gemeldet wird, hat sich Sarajoff noch vor seinem Prozesse verpflichtet, die Candidatur zur Präsidentschaft des mazedonischen Comitees nicht anzunehmen. Das jetzige Comitee wird militärisch organisiert werden, und Sarajoff wird ein anderes Comitee bilden.

Die Herbstmanöver. Der Kriegsminister hat seinem Collegen von den öffentlichen Arbeiten mitgetheilt, daß die Manöver des dritten Armeecorps am 10., 11. und 12. October in Gegenwart Sr. M. des Königs in der zwischen nachfolgenden Orten des Distriktes Rannic-Sarat enthaltenen Zone stattfinden werden: Sugesti, Dragosloveni, Necea, Plainesti, Candesti, Treistenii, Luscii, Slobozia, Tzigrin, Cozatea, Dragia, Jideni, Rannic-Sarat, Obidizii, Sueti-de-Jos, Vostinu, Sichte, Bogza und Caiata. Das Hauptquartier wird in der Stadt Rannic-Sarat aufgeschlagen werden. Der Kriegsminister hat seinen Collegen von den öffentlichen Arbeiten gebeten, die nothwendigen Befehle für die Reparatur der Straßen und Wege zu ertheilen und gleichzeitig den Minister des Innern verständigt, damit derselbe den ihm unterstehenden Verwaltungsorganen sowie den Bewohnern des Distriktes Rannic-Sarat die nöthigen Weisungen ertheile.

Studentencongreß. Der Congreß der allgemeinen Vereinigung der rumänischen Universitätsstudenten wird dieses Jahr am 1. 14. September in Campulung abgehalten werden. Die Zahl der Congreßtheilnehmer ist mit Einschluß der Vertreter der Presse auf 150 festgesetzt. Die Einschreibungen werden am 29. August beginnen und bis längstens 4. September fortgesetzt werden. Politische Discussionen sind von der Debatte des Congresses vollkommen ausgeschlossen, der sich ausschließlich mit Fragen rein studentischer Natur befaßt wird. Das ausführliche Programm wird einige Tage vor Eröffnung des Congresses veröffentlicht werden.

Ein Rundschreiben des Ministers des Innern. Der Minister des Innern Herr Aurelian hat an die Präfekten des Landes ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er ihre Aufmerksamkeit auf das Einheimischen des noch unreifen Mais richtet. Er erinnert daran, daß der Genuß des nicht genügend gereiften und getrockneten Maises die schlimmsten Krankheiten, darunter die Pellagra hervorbringt und fordert die Präfekten auf, darauf zu sorgen, daß die Bauern ihren Mais nur nach dem Gutachten einer vom Gemeindepriamar präsidirten Commission einheimisen, welche seine volle Reife constatiren muß. Gleichzeitig wird den Präfekten aufgetragen, die Vertheilung von Mais an die Bauern seitens der Grundbesitzer nur in Gegenwart des Gemeindepriamars zu gestatten, welcher verpflichtet sein wird zu prüfen, ob der betreffende Mais nicht verdorben ist.

Die russischen Gorpillone Nr. 11, 12, 124, 125 und 126, deren plötzliches Erscheinen vor Galaz zu sovielen Commentaren Anlaß gegeben hat, haben sich mit den andern 4 Torpillonen von der Escadre unter dem Commando des Viceadmirals Hilbrandt vereinigt, und sich vor Ismail postirt, wo gegenwärtig alle 9 stationiren.

Ein deutsch-rumänisches Blatt. Wie „Patriotul“ zu melden weiß, dürfte schon in der nächsten Zeit in Bukarest ein neues deutsch-rumänisches Blatt herausgegeben werden, um der Propaganda des neugegründeten französisch-russischen Blattes gegenüber ein Gegengewicht zu schaffen. Das Erscheinen des Blattes soll durch das für die hiesigen Verhältnisse bedeutende Kapital von mehr als 100.000 Frs. gesichert werden.

Die Hygiene in den Schulen. Die Absolventen und Absolventinnen der Lehrerbildungsanstalten, welche Stellungen im Volksschulunterrichte anstreben, haben sich gestern im Unterrichtsministeriums eingefunden, wo sie von einer eigens hiezu eingesetzten aertzlichen Commission untersucht wurden, ob sie nicht an irgend einer contagiösen Krankheit leiden, welche der Gesundheit der Schüler gefährlich werden könnte.

Parteipolitiches. In der letzten Zeit war das Gerücht verbreitet, daß die beiden konservativen Parteigruppen Unterhandlungen begonnen hätten, um zu einer Verständigung zu gelangen. Wenn auch die schließliche Verständigung sämtlicher konservativen Elemente unvermeidlich ist, so ist doch, wie wir zu erfahren in der Lage waren, jede Meldung von diesbezüglich begonnenen oder bevorstehenden Unterhandlungen zumindest verfrüht. — In konservativen Kreisen wird die Idee ventilirt, noch in diesem Herbst gegen die Regierung eine Campaigne auf dem Thema der mazedonischen Schulen zu eröffnen. In diesem Zwecke sollen schon im nächsten Monate in der Hauptstadt eine Reihe öffentlicher Versammlungen abgehalten werden. Auch Herr Zleva, der sich endgiltig von seinem Gesandtenposten zurückzieht und wieder ins aktive politische Leben eintritt, wird auf diesen Versammlungen das Wort ergreifen.

Eine großartige Spende. Frau Graclid hat der hauptstädtischen Primarie ihr in der Str. Lascar Catargi Nr. 13 gelegenes Haus geschenkt, damit daselbst eine Gewerbeschule für Mädchen eingerichtet werde, und hat gleichzeitig eine bedeutende Geldsumme für den Ankauf des für die Schule notwendigen Mobiliars sowie für die Stiftung von 30 Freiplätzen zur Verfügung gestellt. Die neue Schule wird bereits in nächster Zeit eröffnet werden, und hat sich Frau Graclid vorherhand persönlich das Recht vorbehalten, über die Besetzung der Freiplätze zu bestimmen.

Der Ausflug nach Odessa. Nächsten Dienstag findet, wie wir bereits gemeldet haben, der Ausflug statt, welcher unser maritimer Dienst auf dem toletten Dampfer „Principesa Maria“ nach Odessa veranstaltet. Die Direktion der rumänischen Eisenbahnen hat den Ausflüglern eine 50 pCt. Preisermäßigung für die Fahrt nach Constanza gewährt, der Comfort und die Verpflegung auf dem Dampfer sind vorzüglich und dabei auf das Billigste berechnet, und gleichzeitig ist den Ausflüglern in der Person des Herrn Murgulez ein liebenswürdiger und sachkundiger Begleiter beigegeben. Die russischen Behörden haben die Ausflügler von allen lästigen Passrevisionen und Schereisen befreit, und in Odessa selbst wird den rumänischen Gästen von Seite der dortigen Gesellschaft der freundlichste Empfang bereitet werden, so daß der Ausflug nach dem nordischen Marzeille, mit seinem großartigen Hafen, seiner außerordentlichen Handelsstätigkeit und seiner herrlichen Umgebung sich zu einem durchaus erfreulichen zu gestalten verspricht.

Gegen die Einwanderung des Szecler. Der Minister des Innern Herr Aurelian hat an die Grenzbehörden sowie an die Präfekten der an Siebenbürgen grenzenden Distrikte ein Rundschreiben gesendet, welches den Befehl enthält, die Einwanderung der Szecler nach Rumänien zu verhindern.

Strohwitwer-Abend des Bukarester Turnvereins. Solche feine Dinge sollten überhaupt nicht in die Zeitung gebracht werden, sondern als kostbares Geheimnis von den Eingeweihten behahrt und dann mit dem unendlichen Behagen des Kenners und Feinschmeckers genossen werden. Man denke sich, ein Abend für Strohwitwer, zu dem aus Gnade auch Ehemänner mit Urlaubsscheinen u. Junggesellen zugelassen werden. Ja, wissen Sie denn auch, was das heißt, welcher Schatz von ungebundener Heiterkeit, vor paprizierter Fröhlichkeit und im Grunde genommen, harmloser Ausgelassenheit sich hinter diesem Worte verbirgt? Die armen Strohwitwer! In ihrer Verzweiflung über die Abwesenheit ihrer besseren und schöneren Hälften suchen sie in Anschlüssen an Leidensgenossen Trost. Böse Zungen freilich behaupten, daß sie die Abwesenheit der pantoffelschwingenden Ehegattinnen als herrliche Ferienzeit betrachten und die leider nur noch kurze Zeit bis zur Rückkehr der Holden in gründlichster Weise ausnützen wollen, um ohne Angst vor Schmollscenen und Gartinenpredigten sich nach Herzenslust auszutoben. Und da in unserm Turnverein stets der Geist herzlichster Collegialität und Zusammengehörigkeit geherrscht hat, so wird auch den im Joch schmachtenden Ehemännern sowie den freilebigen Junggesellen, welche dessen eigentlich gar nicht würdig sind, gestattet, sich der ehrsamten Gilde anzuschließen. Man wird sich also heute Abend im Turnverein großartig amüsieren, man wird singen, pfeifen, deklamieren, Theater spielen, Witz und Kalauer reifen und die gehobene, durch keinerlei weibliche Präntionen gestörte Stimmung durch die Vertilgung zahlloser Krügel des herrlichen Gerstenfastes bis zum Bewußtsein des „Uebermenschenhumors“ steigern. Das einzige Bedenkliche an der Sache erscheinen mir bloß die sonderbaren Namen der sich produzierenden Künstler. Die Herren Langpflaster, Schurl, Rotzwan, Saunigl, Brelmayer zc. sind mir ganz unbekannt Persönlichkeiten, und ich glaube immer, daß unsern curagierten Strohwitwern denn doch die Angst in den Nacken schlägt, und daß sie sich unter diesen Pseudonymen vor der zürnenden Vergeltung der abwesenden Gattinnen sicher stellen wollen.

Germania. Sonntag den 1. September veranstaltet der Begräbnisstätten- und Krankenunterstützungsverein „Germania“ im Ciseum Luther ein Sommerfest, zu dem die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Selbstverständlich fehlt auch das übliche Preislegeln nicht, wo schöne Preise zu holen sind; aber auch an andern Belustigungen wird es nicht fehlen, dafür sorgt der treffliche Vorstand und für gutes Getränk bürgt uns schon allein der Name „Luther“. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir der „Germania“ einen recht regen Besuch vorauslagen.

Vergnügungszüge. Die Eisenbahndirektion bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die Vergnügungs-Billets welche heute Sonnabend den 24. und morgen Sonntag den 25. August verkauft werden, für die Rückkehr bis zum Donnerstag den 29. August und zwar in allen Zügen außer den Expresszügen und jenen Schnellzügen gültig sind welche von Predeal um 8 Uhr 10 Min. Vormittags und 5 Uhr 27 Min. Nachmittags und von Constanza um 2 35 Nachmittags abgehen.

Schulnachrichten. Die Inspektoren des Mittelschulunterrichtes haben das Verzeichniß der Lyceen und Gymnasien ausgearbeitet, welche in Gewerbe- und Industrieschulen umgewandelt werden sollen.

Wohltätigkeitskonzert. Wie man uns aus Ig-Dona schreibt, fand dortselbst in Salon der Bäber Raftasche unter dem Patronat des Bürgermeisters Th. Talianu ein Konzert zu Gunsten der Schulkantinen statt. Die Herren Bajenaru und Filoreanu von der rumänischen Oper haben ihr großes Talent in den Dienst der Sache gestellt, ebenso Fräulein Ella Rosen, welche das Nr. 1 Konzert von Mendelssohn in vollendet künstlerischer Weise vortrug. Nach Beendigung des Konzertes wurde getanzt, dem Konzerte wohnte der Bürgermeister und Frau Talianu, Herr und Fräulein Goilaw, Herr und Frau Dr. Rosen mit Fräulein, Frau Dr. Brill, Herr Apotheker Friedmann, etc. etc. etc. bei.

Eine interessante Feilbietung. Am 21. August d. J. fand in Czernowitz vor dem dortigen Gericht auf Lizitationswege der Verkauf des Gutes Theodoreski, Eigentum des Barons Andrei Kapri, statt. Der Werth des Gutes wurde auf 1,666,804 Kronen, die Minimalofferte auf 85,000 Kronen festgesetzt. An der Feilbietung nahmen fünf Concurranten teil, unter ihnen auch der Millionär Rosenfchein aus London. Die Lizitation verlief sehr stürmisch und dauerte ausnehmend lang. Den höchsten Betrag boten die Herren Jancu und Kalman Fischer aus Doroboi, und zwar 1,127,000 Kronen. In Folge dessen wurde ihnen das Gut zugeschlagen.

Gegen die Gültigkeit der Versteigerungsprozedur haben Protest erhoben die Repräsentanten des Schuldners und diejenigen der Gemeinden Theodoreski und Solonezi. Diese Gemeinden erheben Eigentumsansprüche auf ca. 1000 Joch Grund von dem Gute Theodoreski und haben schon vor einigen Wochen diesbezüglich einen Prozeß angestrengt.

Kleine Nachrichten. Am 6., 7. und 8. Oktober wird in Amsterdam der zweite Congreß der Ärzte der Versicherungsgesellschaften abgehalten werden, auf welchem auch Rumänien durch Delegirte vertreten sein wird. — In der Gemeinde Chifletu (Jilow) ist durch einen Hagel von außerordentlicher Größe an den Feldwiesen Schaden von mehr als 30,000 Frs. verursacht worden. — Die von der Culturliga projektirte Pilgerfahrt nach dem Kloster Dealu wird im Laufe des nächsten Monats stattfinden. — Am 15./28. August werden die neuen Tabakpakete a 11 und 14 Bani in Verkauf gebracht werden. — Die Einnahmen aus der neuen Zuitafteuer waren in diesem Jahre bedeutend kleiner als im vergangenen Jahre.

Die Judenauswanderungen. Morgen Sonntag werden zwei Gruppen jüdischer Emigranten, die eine dieser Gruppen mit dem Ziele nach Canada, die andere nach Australien, aus Bukarest abreisen. — Aus Jassy werden morgen 11 jüdische Frauen mit ihren Kindern auf Kosten der Gesellschaft „Jca“ zu ihren nach Amerika ausgewanderten Männern hingeschickt werden.

Der Inspektionsarzt in Krähwinkel. In den letzten Tagen hat ein städtischer Arzt eine Anzahl von öffentlichen Etablissements inspiziert, welche in Beziehung auf Unsauberkeit und Mißachtung der hygienischen Vorschriften den höchsten Anforderungen entsprachen. Statt aber den, insbesondere in einem dieser Etablissements herrschenden, in höchsten Grade sanitätswidrigen Zuständen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, mußte der Herr Gemeindearzt nichts Wichtigeres zu veranlassen, als daß er mit äußerster Energie darauf drang, daß die Arbeiter des Etablissements während der Arbeit Mützen tragen. Der gelehrte Herr scheint zu glauben, daß Mützen ein überaus wirksames Schutzmittel gegen alle durch Schmutz und Austerung hervorgerufenen Krankheiten sind.

Zum Selbstmorde in der Str. Aranus. Die Familie Jancu's hat gestern dessen provisorische Freilassung verlangt und gleichzeitig 200 Frs. als Caution erlegt. Heute hat die Familie Goraneanu's um die Freilassung desselben auf Grund einer Caution angefragt. Wenn, wozu Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, beide Gesuche bewilligt werden, wird von den drei Angeklagten bloß noch die Bozianu, welche Niemanden hat, um für sie nur eine Caution zu erlegen, in Haft behalten werden.

Ein rabiatier Kaufbold. Gestern Abend kam der berüchtigte Kaufbold Pavel Georgescu in die Vacanie des Herrn Amarafteanu in der Str. Colzei, woselbst er ohne jedweden Grund Skandal zu machen begann. Als Herr Amarafteanu den in der Straße postirten Stadtsergeanten zu Hilfe rief, gerieth der Kaufbold nur noch mehr in Wuth und stürzte sich auf den unglücklichen Wächter der öffentlichen Sicherheit, den er jämmerlich durchprügelte. Endlich gelang es den vereinten Anstrengungen den Georgescu zu fesseln und auf die 1. Polizeisektion zu führen, wo ihn der diensthabende Subkommiffär Manolescu als einen alten Klienten der Polizei erkannte und ihn in den Arrest abführen ließ. Während nun der Subkommiffär mit der Einvernahme eines andern Falles beschäftigt war, gelang es dem Georgescu die Thüre des Arrestes zu sprengen und ins Amtslotal zu kommen, wo er sich unverzüglich auf den Subkommiffär stürzte und ihm einen mächtigen Fausthieb über den Kopf versetzte. Dem Sergenten der Polizeisektion, welcher zu Hilfe herbei eilte, warf der Kaufbold das Tintenfaß an den Kopf und ergriff schließlich die Lanze vom Schreibtische, die er auf den Subkommiffär schleuderte. Auf den Lärm dieser Szene eilten die Nachbarn herbei, so daß es endlich nach hartem Kampfe gelang, den rabiaten Kerl, der das ganze Amtslotal demolirt und alle Fensterscheiben eingeschlagen hatte, zu überwältigen und auf die Polizeipräfectur zu schicken.

Selbstmordversuch. Der Wächter der Dorsbaer Kronkapelle, Finanzwach-Oberaufseher Ion Surtescu, ein an der rumänisch-ungarischen Grenze bekannter und beliebter Mann, beging gestern Nachts einen Selbstmordversuch. Der sonst stets nüchterne und ordnungsliebende Mann hatte während der letzten Tage viel getrunken und in etwas angeheitertem Zustande begab er sich zum Donauufer nächst der Frontkapelle, wo er sich aus dem Dienstgewehr einen Schuß in den Mund abfeuerte. Die Kugel drang ihm durch das Gesicht und trat hinter dem Ohre wieder zu Tage, ohne jedoch eine lebensgefährliche Wunde zu verursachen. Als er sah, daß der Selbstmordversuch mißlungen ist, sprang er kopfüber in die Donau. Aber auch jetzt fand er den Tod nicht; plötzlich erwachte in ihm der Lebenstrieb und er schwamm am's Ufer, von wo er sich nachhause schleppete. Ein Arzt legte dem Lebensüberdrüßigen einen Verband an. Was den 50jährigen Mann zu so verzweifelttem Thun veranlaßt haben mag, das konnte nicht eruiert werden; es war unmöglich, ihn zu verhören.

Verlobung. Der in den Kreisen der hiesigen öst.-ung. Colonie bestbekannte und geachtete Consulararzt Dr. Josef

Schneyer hat sich in Tarasp in der Schweiz mit der liebenswürdigen Tochter Margarethe des bekannten hiesigen Großkaufmannes Herrn Victor Kraus verlobt. Wir bringen den jungen Verlobten unsere herzlichsten Glückwünsche dar.

Edisongarten. Wieder ein Novitätenabend und zwar ein gelungenen. Der vergangene Donnerstag brachte uns die heitere Blüthe: „Der falsche Bediente“, in welcher namentlich Herr Trebitsch Gelegenheit hatte, sich in vortheilhaftem Lichte zu zeigen und die an komischen Situationen reiche Poffe: „Mundi Rosenkranz auf der Hochzeitsreise“. Der viel versprechende Titel wurde durch die Handlung des Stückes vollst. gerechtigt und das Publikum kam aus dem Lachen nicht mehr heraus. Gespielt wurde vortrefflich und die Herren Mertens (Oberkellner) und Palmi (Titelrolle) übertrafen sich selbst. — Die Zwischennummern, von Frau Konrad, dem Ehepaar Palmi, von Herrn Barabi sowie von dem italienischen Terzett und dem kleinen Karabin brillant durchgeführt, weckten wie immer den stürmischen Beifall des zahlreich erschienenen Publikums.

Theater und Kunst.

Konzert Stefi Geyer. Letzten Donnerstag fand im Saale Ungarth in Sinaia, ein Wohlthätigkeitskonzert statt, welches von der herzigen Eigenfee Stefi Geyer unter der Mitwirkung der jugendlichen Klavierkünstlerin Aurelia Cionca veranstaltet wurde. Die kunstfertige Dichterkönigin Carmen Sylva hatte das Patronat dieses, zu Gunsten der katholischen Gemeinde von Sinaia veranstalteten Konzertes übernommen und war wie J. k. H. die Kronprinzessin persönlich beim Konzerte erschienen. Unter den Anwesenden bemerkte man überdies die Hofdamen Ihrer Majestät der Königin, Frau Olga Navrogheni und Madame Bengescu, die Hofdame Ihrer k. H. der Kronprinzessin Frau Generalin Baicoianu, den Gesandten der französischen Republik, unsere trefflichen Künstler die Herren Dinicu und Enescu sowie ein sonstiges ebenso zahlreiches als distinguirtes Publikum, welches den Saal bis auf das letzte Plätzchen füllte. Das interessante Programm wurde von Fr. Stefi Geyer mit dem Gollkonzerte von Max Bruch eingeleitet. Jeder Nummer dieses Konzertes folgte langanhaltender, brausender Beifall und die kleine Künstlerin mußte wiederholt erscheinen. Besonders der zweite Satz wurde von Stefi ergreifend wiedergegeben. Hierauf betrat Fr. Cionca das Podium und spielte Beethoven's Sonate „Appassionata“ mit viel Kunstsinne und technischer Vollendung. Auch ihr wurde viel Beifall gespendet.

Als Nummer 3 figurirte Hubay's brillante Phantasie über „Carmen“. Fr. Stefi Geyer überwand die kolossalen Schwierigkeiten dieser höchst wirkungsvollen Konzertphantasie mit spielender Leichtigkeit, und es ist nicht Wunder zu nehmen, daß das Publikum in förmliche Ekstase gerieth und die Kleine wiederholt hervorrief. Fr. Cionca spielte hierauf ein reizendes Capriccio ihres verdienstvollen Lehrers, des Herrn L. Wilde. Dieses Capriccio ist ein rumänisches Charakterstück, welches nicht große technische Schwierigkeit darbietet und zum Schluß in die rumänische Nationalhymne ausklingt. Hierauf folgten noch zwei höchst wirkungsvolle Violinstücke von Wieniawski, „Legende“ und „Souvenir von Moskau“, welche von Fr. Stefi Geyer mit bekannter Virtuosität zu Gehör gebracht wurden.

Die Künstlerinnen erhielten prachttvolle Blumenpenden; Ihre Majestät die Königin lies sie zu sich bescheiden.

Die Klavierbegleitung wurde von Herrn Professor Dumitriu recht gut besorgt.

Die neue Opernstagione. Der Impresario unserer Oper Conte Al. Onofre überreicht uns das Programm der kommenden Opernstagione welchem wir folgendes entnehmen: Das Personal der Oper besteht aus: Frau Adele Giuliani, Dramatische Sopranistin; Fr. Camille Mihailescu, Sopranistin; Fr. Virginie Miciora, Mezzosopranistin; Frau Giulie Raschte-Lucigagno, Sopranistin; Frau Tina Favelli, Mezzosopranistin; Frau Ginevra Petrovich, Sopranistin; Herr Benedetto Lucigagno, lirischer Tenor; J. Bajenaru, Tenor; Alfredo Costa, Bariton; Antonio Dteri, Bassist; Mario Biglia, Tenor; Arthur Franceschini, dramatischer Tenor; Giuseppe Maggi, Bariton; Antonio Sabellico, Bassist; Petre Ghimpeanu, Bariton; Glescu, Regisseur; Carlo Bianchi, Chormeister; Pepi Newirth, Orchesterchef; G. Piasata, Souffleur. Der Chor besteht aus 48 Personen, das Orchester aus 40 Professoren. Concert- und Orchesterdirektor Herr Pietro Valini. Das Repertorium wird aus folgenden Opern bestehen: Aida, Trovatore, Lucrezia Borgia, Gioconda, Ebrea, Norma, Bohemien, Tannhäuser, Huguenotten, Ernani, Ballo en Maschera, Traviata, Rigoletto, Lucia, Faust, Carmen, Dinorah, Favorita, Barbier von Sevilla, Elizir d'Amore, Sonnabula, Pagliaci, Cavalleria Rusticana, Navarezza. Von neuen Opern werden aufgeführt: Boheme und Tosca von Puccini, Il Guarany von Gomes, Ruy Blas von Marchetti, Manon von Massenet und Fedora von Giordano. Während der Stagione werden auch zwei rumänische Berühmtheiten, eine Primadonna und ein Bariton, auftreten. Preise der Plätze: Avantscene Lei 60, Baignoire Lei 50, Bel etage Lei 30, Loge III Lei 20, Loge-Galerie Lei 10. Stal I Lei 10, Stal II Lei 6, Stal III Lei 4. Nummerirte Galerie Lei 2, Galerie 1. Abonnements für 16 Vorstellungen: Avantscene Lei 800, Baignoire Lei 700, Bel etage Lei 400, Loge III Lei 300, Stal I Lei 140, Stal II Lei 80, Stal III Lei 50. Beginn der Stagione 1./14. November 1901.

Der Brillantring.

Mein Vater, der Juwelier Paul Bandoau, hatte auf meine dringenden Bitten endlich seine Zustimmung dazu gegeben, daß ich die Reise unternehmen durfte. Es handelte sich um eine bedeutsame Mission: ein außerordentlich werthvoller Ring sollte von London nach Paris gebracht und dort dem Besteller, dem Marquis de Beaufort, persönlich überreicht werden. Der Brillantring hatte einen Werth von 40.000 Francs — es handelte sich also bei der Reise um eine Vertrauensmission. Ehe ich mit derselben betraut wurde, hatte es erregte Debatten gegeben, denn mein Vater beharrte bei der Ansicht, ich sei zu jung zu solchen Sachen. Als ich endlich den Widerstand besiegt hatte, übergab er mir den Ring mit den Worten:

„Der Brillant hat seines Gleichen auf der Welt nicht mehr. Verliert Du den Ring oder wird er Dir gestohlen, so ist kein Ersatz vorhanden. Mit dieser Reise wirst Du eine Probe ablegen, ob Du selbstständig Geschäfte abzuwickeln verstehst und somit die Fähigkeiten besitzt, ohne meine Hilfe unser Geschäft weiterzuführen zu können.“

Ich lächelte ironisch zu diesen Warnungen. Nach der baldigen Uebernahme des Geschäfts sehnte ich mich gar nicht so, — aber was meine geschäftliche Klugheit und Kaution anlangte, daran hatte kein Mensch das Recht zu zweifeln, selbst mein Vater nicht. Ich war einundzwanzig Jahre alt, und da duldet es doch kein Mensch mehr, wenn er wie ein Kind behandelt wird. Ich sollte darauf achten, daß ich ein so hervorragendes Werthobjekt nicht verlore, daß es mir nicht gestohlen werde — Dummheiten das und nochmals Dummheiten.

So sah ich denn allein in einem Wagenabtheil. Das Etui mit dem Ringe verwahrte ich in einer Brusttasche, die ich mir extra im Futter meiner Weste hatte anbringen lassen. Von Zeit zu Zeit überzeugte ich mich durch einen Druck der Hand, daß das Etui noch ruhig in der Tasche steckte. Da fiel mir ein, daß ich den kostbaren Ring noch gar nicht einmal gesehen hatte, ich hatte ihn gut verpackt erhalten, und so trug ich ihn noch bei mir. Da war es doch eine erklärliche Sache, daß mich die Sehnsucht überkam, mir das Kleinod einmal anzusehen. Das war sicher nichts Böses.

Ich nahm also das Etui hervor und öffnete es: auf blauem Blüsch gebettet, strahlte der Edelstein in allen Farben des Regenbogens und warf die Sonnenstrahlen hundertfach zurück. Ich war wie gebendet!

Kein Mensch würde der Versuchung widerstanden haben, den Ring einmal anzupassen. Ich wenigstens vermochte ihr nicht zu widerstehen, und so schob ich den Ring auf jeden Finger meiner linken Hand. Für den Zeigefinger paßte er am besten, an dem sah er wie angegossen und nahm sich geradezu prachtvoll aus. Eigentlich war der Ring ja auch am besten an meinem Finger aufgehoben, dort konnte ich ihn jede Minute sehen und fühlen. Wenn ich nun noch den Handschuh darüber zog, konnte er selbst bei Anderen keinerlei Aufsehen erregen.

Da hielt der Zug: Dover war erreicht. Ich eilte unverzüglich an Bord des Dampfers, welcher die Ueberfahrt nach Calais vermittelte. Nur noch wenige Passagiere machten die Fahrt mit, darunter zwei Damen, eine ältere und eine jüngere. Die Alte saß und trank während der Reise mit hervorragendem Appetit, die Junge dagegen ließ sich an der Tafel gar nicht sehen, sondern blieb auf Deck. Ach — es war eine Schönheit, diese Dame! Und mit den Manieren einer Dame von Welt. Es war schwer, die Augen von dieser entzückenden Erscheinung abzuwenden. Ich schritt von Zeit zu Zeit an ihr vorüber und verschlang sie fast mit meinen Blicken. Sie erhob ihre Augen nicht . . .

Plötzlich — es mochte wohl das fünfzigste Mal gewesen sein, daß ich an ihrem Tische vorbeistolzte, — warf sie mir einen Blick zu. Welch ein Blick: Sehnsucht, Traurigkeit, Ermunterung . . . Alles war in ihm zu lesen.

Ein Schatten.

Roman von
Walter Schmidt-Sessler.

(21. Fortsetzung.)

Was kümmern Sie mich, der ich Sie nie gesehen, den ich nicht kenne, was liegt mir an der Meinung jener sittenlosen Frau, als deren Abgesandter Sie vor mir stehen, aber Sie haben eine solche grenzenlose Infamie begangen, eine Infamie sage ich, daß ich nicht ruhig werde sterben können, hätte ich Ihnen nicht meinen ganzen Ekel ins Gesicht geschleudert.

Ich will Sie beleidigen, hören Sie, ich will es, denn ich habe mit Ihnen persönlich abzurechnen für die gemeine Sinnesart, die Ihrem Handeln zu Grunde liegt, womit Sie den Degen Ihres Kaisers, den Sie tragen, unauflöslich beschimpfen!

Wie ein Wegelagerer haben Sie mir und meinen harmlosen Thun heimlich aufgelauert, wie ein Spion haben Sie sich in die heiligen Geheimnisse meines Privatlebens eingeschlichen und nicht gehandelt wie ein Mann von Ehre, wie ein Officier, sondern wie ein Denunciant niedrigster Art!

Sie können jetzt Ihre Waffe gebrauchen und mich niederschlagen! Thun Sie es, wir sind ohne Zeugen, setzen Sie Ihrem Werke die Krone auf, damit Sie als Meuchelmörder reif sind für das, was sie verdienen — die Galeere!

Tonlos, keines Wortes mächtig, war der Graf bis ans Fenster zurückgewichen; unter der Last der zermalmen- den Anklagen, die ihn und sein Gewissen trafen wie Keulenschläge, beugte er unwillkürlich sein Haupt. Er fühlte, daß er trotz seiner Waffe, trotz seiner Uniform in der mo-

Ich blieb wie angewurzelt stehen. Ich suchte einen Vorwand, um die Dame ansprechen zu können, — ich fand keinen.

„Wenn Sie mir gestatten“, tönte da eine zarte Stimme an mein Ohr, „daß ich Sie in Anspruch nehme, — ach, haben Sie die Güte, mir einen Kellner herzuschicken. Der soll mir ein Gläschen Cognac bringen, an dem ich mich erfrischen werde. Ich bin von dem Fahren so hin . . . so kaput . . .“

Ich stürzte hinunter nach dem Buffet. In wenigen Minuten brachte ich ihr selbst den Cognac: Hennessy ***. Sie nahm das Gläschen mit flüchtigem Kopfnicken in Empfang und nippte nur ganz wenig an dem Inhalt.

„Ich hoffe, daß Gnädigste sich jetzt etwas gekräftigt fühlen“, meinte ich verschämt.

„Oh“, flüsterte sie, „ich danke Ihnen von Herzen. Seit ich Witwe geworden bin, kommt es leider vor, daß ich von plötzlichen Ohnmachtsanfällen heimgesucht werde.“ Sie drückte ihr Battistuch vor die Augen und trocknete in aller Verächtlichkeit eine Thräne.

Wie interessant, wie rührend war dieses Bekenntniß. Kein Wunder, daß sie über den Verlust, der sie betroffen hatte, noch traurig war. Das war eben die echte und rechte Pietät. Gern hätte ich ihr Trost zugesprochen, aber . . . doch halt, neben ihrem Plaze stand ein freier Stuhl. Ich setzte mich darauf und rückte näher. Ich wurde ordentlich schamroth ob meiner Dreistigkeit. Aber die Dame schien sich nicht beleidigt zu fühlen.

„Robert Bandoau“, stellte ich mich unter tiefer Verbeugung vor.

„Amelie de Montgrosso“, lächelte sie. „Bald waren wir in ein lebhaftes Gespräch verwickelt. Die gnädige Frau gab sich ganz einfach; sie war nicht kokett, sondern sprach so, wie ihr der rege Gedankenfluß die Worte einführte. Sie plauderte amüsant. Drei Jahre hatte sie in London gelebt. Da war ihr Mann gestorben und nun lebte sie in ihre Villa bei Saint-Cloud zurück . . . dort würde sie einsam ihre Tage verbringen. In Calais werde sie wohl von ihrer Jose erwartet werden, und da sie sich von den Strapazen der Seefahrt erholen müsse, werde sie erst am Abend die Weiterreise antreten.“

Das Alles erzählte sie mit bestrickender Naivität. Ich kam zu der Ueberzeugung, daß es für mich ebenfalls das Beste sein werde, erst den Abendzug zu benutzen. Ich machte schüchtern eine dahin zielende Andeutung und sofort billigte sie meinen Plan. Es reise sich doch in Gesellschaft viel angenehmer . . .

Calais war — leider zu bald — erreicht. Die reizende Witwe äußerte den Wunsch, zu diniren nach den Strapazen der Reise . . . der kaum überstandenen Seekrankheit — natürlich, das war Alles ganz verständlich. Im ersten Hotel war der Speisesaal schon überfüllt, ich ließ deshalb im Salon serviren. Die Suppe wurde aufgetragen — na, da mußte ich schon wohl oder übel den Handschuh abziehen, der bis dahin noch immer meine Hand bedeckt hatte.

„Ah“, staunte meine Gefährtin, „welch herrlicher Ring“, und dabei führte sie einen Löffel Suppe zum Munde. „Aber die Herrlichkeiten dieser Erde vermögen mich nicht mehr zu reizen, wer einen solchen Verlust erlitten hat —“

Ich versuchte, sie zu trösten — aber es kostete alle meine Ueberredung, um sie zu bewegen, von jedem Gericht sich vorlegen zu lassen. Endlich waren wir beim Dessert: Früchte, Knackmandeln, Apfelsinen. Der Kellner stellte Kerzen auf den Tisch.

„Rauchen Sie nicht?“ fragte sie.

„Oh“, machte ich, mehr als nothwendig. Aber in Gesellschaft einer Dame . . .“

„Lassen Sie sich durchaus nicht stören“, beruhigte sie mich, „mir sind Männer fast unsympathisch, die nicht rauchen.“

Ich nahm meine Cigarettentasche. Mit einer grazio-

ralischen Macht des zornbehebenden Mannes war, den zu zermalmen er gekommen war.

Mühsam hatte auch Erich seine Fassung wieder erlangt und fuhr in ruhigerem Tone fort, während jeder Nerv seines Körpers bebte: „Die Erklärung, die Sie von mir fordern, werde ich Ihnen geben, denn ich bin dieses Opfer dem unglücklichen Mädchen schuldig, dessen Glück mir mehr gilt als mein eigenes Leben. Ich werde diese schriftliche Erklärung in Ihre Hände legen, mit der ich vielleicht meine Carriere, meine künstlerische Zukunft vernichte. Im Laufe des Nachmittags erhalten Sie das Papier. Aber ich fordere dafür die Gegenerklärung, das kein Wort nach meiner unmotivirten plötzlichen Abreise fällt, das jene junge Dame auch nur im Entferntesten compromittirt! Werde ich diese Erklärung erhalten?“

„Ja!“ antwortete Koronoff.

„Nun gut! So wäre dieser Punkt erledigt, die Nachsicht der in ihrer Eitelkeit beleidigten Frau kann befriedigt sein, denn ich habe ihr vielleicht das ganze Glück meines Lebens geopfert! Zwischen Ihnen aber und mir ist eine persönliche Angelegenheit noch zu ordnen, die ebenso dringend nach Erledigung schreit. Zwischen uns ist eine Rechnung auszugleichen für die es keinen Aufschub gibt, und da Sie wohl dasselbe Bedürfniß haben werden, so erwartete ich zugleich mit dem Papier der Gegenerklärung im Laufe des Nachmittags Ihre Zeugen.“

„Sie werden sich pünktlich um vier Uhr bei Ihnen melden lassen.“

Erich trat von der Thür zurück und Koronoff schritt langsam an ihm vorüber.

Wie durch ein brausendes Meer hörte Bollmar die sporenkirrenden Schritte des Grafen langsam Stufe für Stufe die Treppe hinunter verhallen, dann legten sich wallende, blutrothe Nebel vor seine Augen und an der

sen Bewegung legte meine Gefährtin ihre zarte Hand auf meinen Arm. „Wissen Sie, mein Herr“, sagte sie, „ich muß Ihnen ein Geständniß ablegen. Ich habe längere Zeit in Spanien gelebt, dort rauchen alle Frauen. Sie werden das unweiblich finden, der Anblick einer rauchenden Dame wird Ihnen unangenehm sein . . .“

„Unangenehm?“ wehrte ich ab, „aber im Gegentheil, wie können Sie nur so was von mir denken. Ich finde rauchende Damen reizend, entzückend!“

„Sie sind ein Gentleman“, lobte sie, und dabei zog sie ein Cigarettenetui hervor. Da staunte ich nicht schlecht. Der Silberdeckel war mit Steinen besetzt, mit Brillanten, Saphiren, Topasen, — mein Ring konnte gegen diesen Glanz nicht aufkommen. „Na, dann bitte schön“, und sie präsentirte mir das Etui. Ich wollte in das linke Fach greifen. „Bitte, das rechte“, wies sie mich zurecht, „das sind echte Ruffen. Links, glaube ich, sind unechte Türken, die man mir zu fabelhaften Preisen aufgehast hat. Als Feinschmeckerin merkte ich zum Glück diesen Schwindel sofort.“

Ich nahm also die erste Cigarette rechts — sie die zweite.

„Bitte“, sie reichte mir ein brennendes Streichholz. „Danke“, und da qualmte ich auch schon los.

„Ich rauche nur diese Sorte“, meinte sie, „und ich bin fest überzeugt davon, daß sie Ihnen schmecken wird. Der Tabak ist etwas parfümirt, aber gerade das gibt den pikanten Geschmack, das prickelnde Aroma.“

„Ach ja“, stimmte ich bei, „wir scheinen Beide ein und denselben Geschmack zu besitzen. Das Cigarettenklein macht sich vorzüglich, originell, dieses Parfüm aromatisch angenehm . . . sehr an-genehm . . .“

Zum Kukuk, bemerkte ich heimlich, so was Miserables hast Du ja in Deinem Leben noch nicht zwischen den Lippen gehabt, das ist ein ganz ekelhaftes Kraut. Aber wenn ich auf mein liebliches Gegenüber blickte, stiegen mir Zweifel an meine eigene Ueberzeugung auf. Und da die Dame vergnügt lächelnd immer ein Rauchwölkchen nach dem andern in die Luft blies, folgte ich ihrem Beispiele. Sie spitzte ihren rosigem Munde: ein Rauchringelchen stieg empor, und ehe es noch nichts zeronnen war, hatte sie den Ringfinger ihrer linken Hand hindurchgesteckt.

Na, das Kunststück konnte ich doch nachmachen. Ich sog kräftig den Rauch ein, rundete den Mund und wirklich: der Ring stieg tadellos empor. Ich wollte aufstehen und ihn zart mit dem Finger berühren, da ertönte ihr silbernes Lachen an mein Ohr. „Geben Sie sich keine Mühe, mein Vetter“, dabei durchstach sie zwei- bis dreimal den Ring. „Dazu habe ich viel größeres Geschick als Sie. Und außerdem bleiben Sie doch viel lieber in Ihrem bequemen Sessel sitzen.“

Im, da hatte sie recht, gern wäre ich allerdings nicht aufgestanden. Werthwürdig, ich kam mir ungeheuer ungelent vor. Eben wollte ich noch einen Witz machen, da hatte ich ihn schon wieder vergessen. So im Nebel sah ich noch . . . welch ein herrliches Geschöpf! Wenn ich ihr jetzt erklären würde, daß ich wahnsinnig in sie verliebt sei . . .

Würde sie mich durch einen verachtungsvollen Blick vernichten — oder — ?

Alle Wetter, war das kalt geworden; eine Gänsehaut zog sich über meinem Rücken. Ich rieb mir die Augen. Es war dunkel im Zimmer, ich schien geschlafen zu haben. Mein Kopf war bleischwer, ein dumpfes Getöse dröhnte mir vor'm Ohr. Mit der größten Anstrengung schleppte ich mich zum Fenster und zog die Gardine zurück. Es war stockfinstere Nacht. Endlich fand ich den Knopf der elektrischen Leitung: endlich Licht! Ich war allein im Zimmer. Nach wiederholtem Läuten erschien endlich ein Kellner:

„Wo ist meine Reisegefährtin?“ forschte ich.

„Ach, die Dame mit dem blonden Haar“, erin-

Portiere niedergleitend, brach er ohnmächtig auf der Schwelle seines Zimmers zusammen.

In ihrem seidenschimmernden Boudoir saß am späten Nachmittag Fürstin Olga ihrem getreuen Verbündeten gegend über und lauschte seinem Bericht. Mit unbeschreiblichem Wohlbehagen genoß sie förmlich seine Erzählung, wie ein Feinschmecker sich betraucht am Duft eines seltenen Weines. Sie lag halb zurückgebeugt, die Arme unter dem Kopf verschränkt und aus ihren schönen Augen leuchtete es in unverhohlenem Triumph. Der Plan war geglückt der Feind war in die Falle gegangen und es gab für ihn kein Vorwärts und kein Zurück. Der Graf hatte das Mittel, ihn zum Zweikampf zu zwingen, selbst gegen seinen Willen, denn daß er abreisen und Paula feige im Stiche lassen würde, ohne sich muthig seinem Gegner gegenübergestellt zu haben, glaubte sie nicht.

Und standen sie beide Auge in Auge mit der mordenden Waffe, der gewandte Reiteroffizier und der verweidlichte Künstler, so war es kaum zweifelhaft, wer auf dem Plaze bleiben würde. Und das Fedor ihre Hände bebend ergriff und leise mit heißer Stimme die alte Frage auf sie niederflüsterte: „Olga, lieben Sie mich?“ da fand ihr ganzes Empfinden keine andere Antwort, als ein lautes jubelndes: „Ja!“

Sie liebte ihn wirklich heute, da er ihr der ersehnten Triumph verschafft hatte. — Koronoff saß dicht neben ihr, hatte seinen Arm um ihr schlankes Taillie gelegt in zärtlicher Vertraulichkeit und wieder und immer wieder ließ sie sich von ihm erzählen, wie er in jener Nacht am Fenster gestanden und jedes Licht seines Gegenübers beobachtet hatte, wie er endlich Paulas zierliche Gestalt hatte kommen sehen und wie Erichs getreuer Sascha sie dann durch die Gänge des Gartens zum Hause geleitet hatte.

Dann hatte der Herr Graf sein Licht sorgfältig ver-

nerte er sich, die ist so etwa vor drei oder vier Stunden weggegangen, sie hätte noch geschäftliche Angelegenheiten zu besorgen, erklärte sie. Auf alle Fälle aber, so bat sie flehentlich, darf mein Bruder, der durch die Seerkrankheit urchbar zu leiden gehabt hat, nicht gestört werden. Lassen Sie ihn schlafen, nur der Schlaf vermag ihn wieder gesund zu machen. Dieser Bitte bin ich nachgekommen und habe Sie ruhig schlafen lassen. Zurückgekehrt ist übrigens Ihr Fräulein Schwester noch nicht."

Ich war sprachlos — ich ihr Bruder? Na, entweder war die Dame nicht so ganz klar, — oder im Kopf des Kellners war ein Sparren locker. Eins von beiden.

Alle Wetter, da fiel mein Blick auf meine Hand — Auf dem Finger steckte auch nicht der werthloseste Brillantring mehr. Nichts, gar nichts, die Hand war vollkommen unberingt. Mein Kleinod war futsch, verschwunden, gestohlen!

Am nächsten Tage stand ich einem räumlichen Sünder gleich vor meinem Vater. Ich erzählte ihm die ganze Wahrheit. — Vor Scham und Wuth vergoß ich jaß Thränen.

Mein Vater lächelte ironisch, ging an den Geldschrank und entnahm dem Geheimfach ein Etui. „Hier hast Du den berühmten Ring zurück“, meinte er schmunzelnd, „Deine reizende Unbekannte hat mir ihn schon gestern Abends übergeben.“

„Also die hat mir den Ring gestohlen?“ forschte ich weiter.

„Na ja, wie man's nimmt“, erklärte mir mein Vater. „Die Dame ist keine Diebin, sondern die Angestellte eines Detektivbureaus. Du solltest eine Lehre erhalten, die Dir hoffentlich im Leben noch von Nutzen sein wird. Du warst Deiner Sache ja so sicher, und nun...? Es gibt eben auf der Welt noch viel klügere Leute als so junger Gernegroß wie Du.“

Kukul auch... diese Demüthigung hinunterzwürgen — da kam mir ein rettender Gedanke!

„Es mag sein, wie ihm wolle“, erklärte ich und fügte in belehrenden Tone hinzu: „Von Deiner Seite war dieses Experiment aber trotzdem eine höchst riskante Sache. Ein solches Spiel treibt man nicht mit einem Ringe, der so hohen Werth besitzt.“

„Mein guter Junge“ — mein Vater klopfte mir auf die Schulter — „Du darfst mich nicht unterschätzen. Der Brillant in dem Ringe, den Du mit auf die Reise genommen hast, war... Simili!“

Bunte Chronik.

Das erste Begräbniß mit Automobilen in England fand in Coventry statt. Der Verstorbene, William Drakeford, war Angestellter der Daimler Motor-Gesellschaft, und seine Angehörigen gaben ihre Einwilligung, daß seine sterblichen Ueberreste auf einem Motormagen zum Friedhof übergeführt würden. Ein Daimlerwagen von sechs Pferdekraften wurde also in eine Art Kaffeetasse verwandelt, die Räder und andere Theile schwarz angestrichen, der Wagen schwarz drapirt und Vorfürge getroffen, daß der Sarg so wenig wie möglich Erschütterungen erleidet. Dann wurde ein Bahrtuch über den Sarg und darauf Kränze der Kollegen gelegt. Der Wagen ging fast ohne Schwankungen. Zwei Träger gingen an beiden Seiten, und hinter den Wagen der Leidtragenden folgten drei andere Motormagen. Es sammelten sich große Menschenmengen an, und von dem neuen Schauspiel wurden viele photographische Aufnahmen gemacht.

Der Freikarten-Doctor. Eine ergötzliche Geschichte erzählen französische Blätter. Vor einigen Tagen wurde eine der bedeutendsten Schauspielerinnen an einem der Pari-

löcht, sich warm in den Mantel gehüllt und war aus dem Hause geschlichen, um sich hinter dem breiten Stamm einer Kastanie direct vor dem Bitterthore dicht an der Chauffee als Schildwache zu postieren. Er hatte gesehen, wie im Salon das matt-rothe Licht bald einer festlichen Helle wich, er hatte deutlich mehrere Male die beiden wohlbekannten Schatten hinter den zugezogenen Vorhängen vorbeigleiten sehen.

Stundenlang hatte er gewartet, bis es droben dunkler geworden war und wieder nur der rosig Ampelschein droben dümmerte und dem Lauscher da drunten eine lügnische Geschichte erzählte von verbotenem Glück und sündhafter Leidenschaft.

Fern im Osten zuckte es endlich auf, kaum merklich in dem tiefgrauen Gewölbe, wie ein einziger, schmaler blutrother Lichtstreif, während die Sterne langsam zu verblassen begannen, als die Hausthüre sich endlich geräuschlos öffnete und die beiden glücklichen Menschen arglos dicht an ihm vorbeisritten, der sich hinter dem Baumstamm zusammenduckte wie ein feiger Wegelagerer. Dann hatte er ihnen noch lange nachgeschaut, bis ihre Schatten im Dunkel verschwanden und war dann in sein Haus gehuscht mit einem seltsam gemischten Gefühl der Genugthuung und der unabwieslichen Scham vor sich selbst.

Koronoff war im Grunde kein gemeines Naturell, sein eigenes, besseres Gefühl emporste gegen das, was er that; eine laute Stimme in seinem Inneren rief ihm durchaus nichts Schmeichelhaftes zu, aber sein physischer Mensch lag völlig geknebelt in den Banden der dämonischen Frau, deren willenloses Werk er war, deren Bild er von weitem schimmern sah, wie ein magnetisches Irlicht, das ihn mit Allgewalt in den Sumpf zog, in welchem sein moralisches Ich rettungslos versank. Die lodern entfachte Sinnlichkeit seines Wesens war mächtiger als Ehre und Gewissen, er wurde — fast gegen seinen Willen zum Spion

fer subventionirten Theater auf der Bühne von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Man beeilte sich, die Künstlerin in ihren Ankleideraum zu bringen und dann ging's auf die Suche nach einem der Theater-Aerzte. Mit Hilfe des Kontrolleurs findet man auch richtig einen im Zuschauerraum. Er erscheint und befiehlt energisch kurzer Hand, ihn mit der Patientin allein zu lassen. Kaum ist das Zimmer geräumt, so scheint dem Jünger Aeskulap's die Energie zu vergehen, verlegen dreht er seinen Schnurbart und nach langem Zögern bringt er stotternd hervor: „Was soll ich machen? Ich bin gar kein Arzt, ich bin ein simpler Kurzwaarenhändler, dem Herr Dr. X. für diesen Abend sein Theaterbillet überließ. Vielleicht können Sie mir sagen, wie ich Ihnen helfen kann?“ Angesichts der tragikomischen Handlung und der de- und wehmüthigen Haltung des Pseudo-Arztes begann die Künstlerin zu lachen und meinte: „Nun, eine Tasse Eis werden Sie mir wohl bringen können?“ Der Kurzwaarenhändler verbeugte sich, stürzte zur Thür hinaus und rief den Kollegen der Künstlerin zu: „Unbedeutendes Unwohlsein — natürlich die Hitze! Ein wenig Eis genügt zur Besserung!“ Sprachlos und verschwand.

Ungarische Trinkeritten. In den Landstätten des Bac's-Bodroger Komitates, der sogenannten „Bacsta“, begnügt man sich nicht mit dem Genuß, den der Wein als solcher gewährt, die Trinker umgeben sich und ihr edles Thun mit einem sonderbaren Zeremoniel, über das wir in der „Nat. Ztg.“ folgendes lesen: Tritt einer der dortigen „Biertemagnaten“, nach unsern Begriffen ein mittlerer Grundbesitzer, in die Gaststube, so ist sein erstes, bei dem Wirthe etwa „fünfundzwanzig Kerzen“ zu bestellen. Nun wird ein langer Tisch in das Zimmer gebracht, auf ihm fünf und zwanzig Thonleuchter, mit ebensoviele Kerzen, die angezündet werden. Dann erst wird das entsprechende Quantum Wein auf den Tisch gestellt, und bei dem feierlichen Glaube der Lichter macht sich der Gast ans Trinken. Bei den fünf und zwanzig Kerzen aber bleibt es nicht. Der Gast bekommt sehr bald schon Gesellschaft, denn einfache Becher gedeihen in der Gegend, wo der Wein so billig ist, nicht, und so mancher durstige Held hat das Bedürfniß, den Abend ein wenig anzuseuchen. Auch der zweite Gast läßt eine ansehnliche Anzahl von Lichtern aufmarschiren, die Hinzukommenden nicht minder, und nun geht die Kneiperei bei strahlendem Lichterglanze los. Für Jeden, der auf die Massenkonsumation des allerdings leichten Weines nicht geachtet ist, ist es eine schwierige Sache, bei einem solchen Gelage mit Ehren zu bestehen. Was den Kampf mit den autochthonen Trinkern so erschwert, ist die eigenthümliche „Bauart“ der Weingläser. Zergend ein hervorragendes Trinkergenie, dessen Durst keine Grenzen gekannt haben mochte ist nämlich auf den Einfall gekommen, die Gläser so zu konstruiren, daß sie nur dann aufrecht stehen bleiben, wenn sie vollgefüllt sind. Die Folge dieser diabolischen Erfindung ist, daß Halbheiten bei diesen Trintopfern ausgeschlossen sind, das heißt, daß die Gläser einmal gefüllt, auch auf einmal ausgetrunken werden müssen. Und daß die trinkfeste Gesellschaft dafür sorgt, daß den Gläsern nicht lange Gelegenheit gegeben ist, leer stehen zu bleiben, läßt sich denken. Ebenso selbstverständlich ist es, daß dort eine richtige Unterhaltung beim Weine oder Zigeunermusik nicht denkbar ist. Jeder der Herren hat sein Lieblingslied. Dem Einen bedeutet es die Erinnerung an die Jugendzeit, in der er das Lied der Geliebten vorsang, der Andere befindet sich noch in dem Stadium, in dem man seine Gefühle durch Musik zum Ausdruck bringt — Allen aber ist die Musik unentbehrlich. Die schlauen Zigeuner kennen jeden Gast und sein Lieblingslied ganz genau, und unterlassen es nicht, die betreffende Melodie ihm zu Ehren ertönen zu lassen, in der niemals getäuschtes Erwartung, der in seinen heiligsten musikalischen Gefühlen angenehm Betroffene werde nun ein Extrahonorar springen lassen. Er thut es, indem er, sobald der „Primas“ der Zigeunerkapelle ihm das Lied direkt und wörtlich genomme, in das Ohr spielt, die Hälfte einer Banknote auf des

und Denuncianten, es war ein Rausch, ein Delirium, das in erfaßt hatte und er dachte an nichts mehr als an das eine, an Olga! — Ein sündhaftes Ziel war es wonach er strebte und mit sündhaften Waffen nur konnte er es ertingen, durch eine Art Ehrlosigkeit, eine Art niederer Spionage. Er war einer von denen, die im Stande sind, sechs Todsünden zu begehen, um sich damit die Berechtigung zur siebenten Todsünde zu erwerben.

Wie im Fieber hatte er sich niedergelegt, wie im Fieber war er am Morgen erwacht und in demselben Zustande war er zu Erich gekommen.

Als dieser ihm die ganzen Nichtswürdigkeiten seiner Handlungsweise ins Gesicht geschleudert hatte, als er ihn einen Schurken genannt, da war er einen Moment im Vollgefühl der Scham, der plötzlich erwachten Selbsterkenntniß zusammengebrochen, aber nur einen Moment, denn im nächsten Augenblick schon hatte er Anderes empfunden.

Nur zwei Menschen lebten, die genau wußten, daß er, der Offizier, der adelstolze Coelmann, etwas Niedriges, Empörendes gethan hatte, Olga und der Mann, den er tödlich beleidigt hatte.

Die Eine war seine Mitschuldige und wurde durch eine gemeinsame Schuld fester an ihn gefettet, sie liebte ihn vielleicht und beurtheilte seine That von einem ganz anderen, einem persönlichen Standpunkt aus; aber der Andere, der ihn verachtete, der ihm gesagt hatte, den Degen seines Kaisers zu tragen — der Andere — mußte sterben!

Nicht allein die beleidigte Würde, nicht die fanatische Liebe zu Olga, nein, sein eigenes Gewissen, sein mächtig emporgerichtetes Schamgefühl schrien ihm zu: „Tödt ihn!“

Wohl hätte er sich, diese Empfindungen vor Olga laut werden zu lassen, aber ein heißes Roth flammte doch verrätherisch über sein Gesicht, als er Olga seinen detaillirten Bericht erstattete.

(Fortsetzung folgt.)

Primas Stirne klebt und die andere Hälfte dem Zigeuner dann übergibt, wenn dieser das Lied ihm zum Gefallen beendet hat.

Ohne Geld keine Hochzeit. Ueber eine moderne Ehe, bei welcher knapp nachdem sie vor dem Matrifelsführer geschlossen war, der Scheidungsprozeß angeknüpft wurde, berichten Großwardeiner Blätter Folgendes: Der Debrziner Kaufmann J. G. war mit der Tochter eines angesehenen Großwardeiner Beamten verlobt. Dem Bräutigam wurde eine Mitgift von 8000 Kronen zugesichert und Samstag faud auch im Großwardeiner Matrifelslaute die Eheschließung statt. Die kirchliche Trauung hätte Sonntag im ihr. Kultustempel vor sich gehen sollen. Zur festgesetzten Stunde waren auch alle Hochzeitsgäste beisammen nicht so aber die versprochene Mitgift. Der Herr Schwiegerpapa war gezwungen, seinem Schwiegerohnne den Antrag zu stellen, einen Ausgleich auf 50 Prozent einzugehen. Der junge Gatte wies die 4000 Kronen über entrüstet zurück und erklärte rundweg, daß es ohne Geld keine Hochzeit gäbe, der angebotene Betrag aber für einen Kaufmann „kein Geld sei.“ Selbst die Thränen der verzweifelten Braut oder eigentlich schon Gattin konnten den jungen Gatten nicht erweichen, er beharrte bei seiner Forderung und verließ, nachdem diese nicht erfüllt werden konnte, zur größten Verblüffung der Verwandtschaft das Haus seiner Schwiegereltern. Die im Tempel versammelten Festgäste harnten ungeduldig des jungen Paares. Doch vergebens. Statt desselben kam die Nachricht von der bevorstehenden Ehescheidung.

Jeu des bateaux. Aus Paris wird berichtet: Eine Dame der Gesellschaft hat ein hübsches Gesellschaftsspiel wieder aufleben lassen. Das Spiel, das für die Unterhaltungen in der Sommerfrische, in den Abendstunden zwischen „zehn und elf“ Uhr nach dem Diner, wo man plaudert und Erinnerungen und Anekdoten erzählt, bestimmt ist, ist das unter dem „Jeu des bateaux“ bekannte. Es wurde bei den Gartengesellschaften der vornehmen Damen der Restauration bevorzugt; Madame de Stael hat es mit Talleyrand und Goethe am Weimarer Hofe gespielt. Es handelt sich darum, auf folgende Frage zu antworten: „Wenn Sie in einem Boote mit dem und dem ihrer Freunde sind, und wenn Sie, falls der Kahn sinkt, nur eine der beiden Personen retten könnten, welche würden Sie retten?“ Anlässlich dieser oft indiscreten Frage neckte Mme. de Stael Talleyrand wegen Mme. Flahaut und sagte zu ihm:

„Geben Sie zu, daß, wenn Mme. Flahaut und ich mit Ihnen in einem gefährdeten Boot wären, Sie nicht mich zuerst retten würden!“

Darauf sah er Mme. de Stael mit seinem feinem Lächeln an und erwiderte:

„Madame, Sie sehen so aus, als ob Sie besser schwimmen könnten.“

Sehr hübsch ist auch die Geschichte eines Herrn aus dem 18. Jahrhundert, der dieses Spiel in Gesellschaft seiner Frau und einer sehr zärtlichen Freundin spielte und genöthigt war, zu sagen, welche von den beiden Frauen er retten würde. Ohne eine Sekunde zu zögern, antwortete er: „Ich würde meine Frau retten,“ und als er eine Wolke auf der Stirn seiner Freundin sah, neigte er sich zu ihr und murmelte:

„Aber nachher werde ich mich mit Ihnen ertränken.“

Handel und Verkehr.

Bukarest am 24. August 1901.

Getreidemarkt. Die Lage unserer Märkte ist dieselbe; in Braila hält die lebhafteste Geschäftsbewegung an; die gestrigen Sendungen von Mais und Cinquantin zeichnen sich durch besonders schöne Farbe aus. Weizen ist um 9—10 Vani per Hectl. gestiegen. Die Nachfrage für Gerste, Hafer und Roggen ist anhaltend eine sehr rege.

Wie uns gemeldet wird, hat die zu erwartende glänzende Maisernte eine Anzahl von wenig skrupulösen Händlern in Bewegung gesetzt, welche in den Dörfern herumfahren und daselbst von den Bauern und den kleinen Grundbesitzern die noch auf dem Felde stehende Waare zu geradezu lächerlichen Preisen ankaufen. Es ist selbstverständlich, daß sich diese Händler in erster Reihe an diejenigen wenden, die sich in Geldklemme befinden, gleichzeitig aber beuten sie die Unwissenheit der Leute aus, denen sie weißmachen, daß die reiche Ernte naturgemäß ein außerordentliches Sinken der Preise zur Folge haben werde. Ein wirklames Mittel, um die Bauern und kleinen Besitzer vordem Gesopptwerden durch diese Spekulanten zu bewahren, bestände unserer Ansicht nach darin, daß man jeden Tag mittelst Telegraf oder Telefon, welche ja heute nahezu alle Gemeinden mit dem Hauptorte des Distriktes verbinden, selbst in die entlegensten Orte des Landes die Course der Brailaer Getreidebörse schicken würde. Die Grundbesitzer werden in dieser Weise über die Schwankungen der Preise stets auf dem Laufenden gehalten werden und sich in ihren Transaktionen orientiren können, während gleichzeitig auch die Bauern sich gewöhnen würden, auf die Primarie zu gehen, um sich über die Preise zu informiren und nicht mehr die Opfer ihrer Unwissenheit zu werden.

Rumänischer Außenhandel im Jahre 1900. Das Finanzministerium hat soeben den zweiten Band über den auswärtigen Handel Rumäniens im Jahre 1900 veröffentlicht. Dieser Band enthält die Statistik über den Import und über den Export des Landes nach Staaten, Quantum und Werth geordnet. An der Spitze der nach Rumänien importirenden Staaten steht Oesterreich-Ungarn mit 69 Millionen, dann kommt Deutschland mit 55 Millionen, England mit 31 Millionen, Frankreich mit 16 Millionen, die Türkei mit 11 Millionen, Italien mit 9 1/2 Millionen und Rußland mit 6 1/2 Millionen. An der Spitze der unsere Exportartikel kaufenden Länder steht Belgien, welches im Jahre 1900 nicht weniger als 51 1/2 unseres Gesamtexportes, d. i. 140 1/2 Millionen aufge-

braucht hat. Dann kommt Oesterreich-Ungarn mit 44 Millionen Deutschland mit 29 Millionen, England und Italien mit je 16 Millionen, die Türkei mit 12 Millionen und Rußland mit 5 Millionen.

Zuschlagverteilung. Der Ministerrath hat das Resultat der Liquidation am Unterrichtsministerium behufs Anschaffung von Heizmaterial für die Schulen für das Jahr 1901-1902 genehmigt, und diese Lieferung Herrn Alfred Löwenbach et Comp. zugesprochen.

Die Lage der Staatsfinanzen. Das Resultat der drei ersten Monate des laufenden Budgetjahres ist folgendes:

Table with 2 columns: Category (Einnahmen, Ausgaben, Ueberschuß) and Amount (Fr. 30, Fr. 92, Fr. 38).

Die einzelnen Einnahmeziffern stellen sich in dem laufenden Budgetjahre im Verhältnis zu jenen des vergangenen Jahres folgendermaßen dar:

Table with 3 columns: Art der Einnahmen, v. 1. April bis 30. Juni 1900, v. 1. April bis 31. Juni 1901.

Die Einnahmen der drei ersten Monate des laufenden Jahres sind also um 5.167.853 Fr. 66 größer als die Einnahmen in der gleichen Epoche des Vorjahres, mehr als vier fünfstel dieses Plus fallen auf das Ressort der öffentlichen Arbeiten.

Das in den Staatskassen am 30. Juni (a. St.) befindliche Bargeld betrug 18.134.013 Fr. 39.

Table showing quarterly income for years 1897-98, 1898-99, 1899-1900, 1900-1901, 1901-1902.

Trotz der eingeführten neuen Steuern sind also die Einnahmen in den ersten drei Monaten des laufenden Budgetjahres noch immer um nahezu 1 Million geringen als in der gleichen Epoche des Jahres 1897-98.

Handels- und notarielle Akte.

Trib. Jfov. (23. August.)

Fallimentserklärung. Der Spielwaarenhändler S. A. Vindenberg, Str. Smardan, wurde in der vorgestrichen Verhandlung vom Handelstribunal fallit erklärt.

Sequester und Beschlagnahmen. Bei der Primarie Constanta bei 9741.48, der Werth eines Mandates den die Societatea Romana pentru Asfalt zu bekommen hat.

Verschiedenes. Der Kaufmann Stanica Joneşcu Calea Moschilor 136, wurde von Andrei Popovici behufs Falliterklärung eingeklagt.

Hypotheken. 5572. Christ. Constantinescu an Mihalake Tanafescu bei 2000 Haus Str. Caza-Voda 113.

Getreidekurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 23. August.

Wien. Markt. — Weizen disp. 77 1/2. Sept.-Weizen — Dez.-Weizen — Mais disp. 61 1/2, Naimais — Sept.-mais — Juliweizen —

Buda pest. — Oktoberweizen Fl. 7.94 Oktoberroggen 6.68 Oktoberhafer 6.80 August-Mais 5.19, Augustreps 13.75.

Brailoer Getreidemarkt.

Table with 4 columns: Es wurden verkauft, Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Siquantun, Mais, Braugerste.

Angekommene Getreide:

Table with 4 columns: Zu Land, Weizen, Gerste, Bohnen, Hirse, Mais, Raps.

Bukarester Devisen-Kurse

Table with 4 columns: London Ched, 3 Monate, Paris Ched, 3 Monate, Berlin Ched, 3 Monate.

Offizielle Börsenkurse.

Table with 2 columns: Location (Wien, Paris, London) and various financial instruments like Napoleon, Silberrente, Goldrente.

Table with 2 columns: Location (Paris, London) and financial instruments like Ottoman-Bank, Türken-Loos, Ägypter.

Frankfurt a. M., 23. August. 5 pEt. Rum. Rente. 90.70 4 pEt. Rum. Rente 77.—

Wasserstand der Donau.

Table with 3 columns: Hafen, Stand über den Pegelstrich, Bemerkungen.

Telegramme.

Der Zar und Kaiser Wilhelm.

Berlin, 23. August. Der Zar hat an Kaiser Wilhelm geschrieben, daß er seine Einladung, den Flottenmanövern in Danzig beizuwohnen, annimmt.

Der König von Italien auf französischem Boden.

Rom, 23. August. König Victor Emanuel hat bei Gelegenheit eines Ausfluges auf französischem Boden ein Telegramm an den Präsidenten Loubet geschickt.

Ankunft des englischen Königs in Deutschland.

Wilhelmshöhe, 23. August. Der König von England ist um 1 und 50 Minuten hier angekommen und wurde von Kaiser Wilhelm empfangen.

Ein Besuch Loubet's in Petersburg.

Wien, 23. August. Das „Neue Wiener Tagblatt“, erhält aus Paris die Nachricht, daß Loubet, der Präsident der französischen Republik, dem Zaren seinen Besuch in Petersburg nächsten Winter erwidern wird.

Delcassé und Constant.

Paris, 23. August. Der Minister des Aeußern Delcassé hat in energischer Weise den französischen Botschaft Constant getadelt, weil er ganz unerwartet die Beziehungen zur Türkei unterbrochen hat.

Demission der österreichischen und ungarischen Kriegsminister.

Wien, 23. Aug. Das Wiener Tagblatt, meldet, daß der Kriegsminister Krieghammer demissionirt hat und daß er zum Oberbefehlshaber in Bosnien ernannt werden wird.

Deutsche Zeitungsstimmen.

Berlin, 23. August. Der Börsencourier, die Frankfurter Zeitung, die Vossische Zeitung und andere deutsche Blätter geben ihrer Unruhe wegen den Verhalten Rußlands an den Donaumündungen und im Balkan Ausdruck.

Türkische Zustände.

Wien, 23. August. Die Deutsche Zeitung erfährt aus Konstantinopel, daß die Unzufriedenheit der Beamten und der Offiziere wegen der Nichtzahlung der Gehälter sehr groß ist.

Slavische Solidarität.

Petersburg, 23. August. Der Zar hat angeordnet, daß in den russischen Cadettenschulen alle jungen Montenegriner und Bulgaren aufgenommen werden, welche in dieselben eintreten möchten.

Unschuldia zu Tode verurtheilt.

Berlin, 23. Der „Votalanzeiger“ bestätigt die Nachricht, daß der Mörder des Hauptmannes Krosigk ein Dragoner ist, welcher sich in China befindet.

Advertisement for Marguerite Kraus, Doctor J. Schneyer, Verlobte. Bukarest, 24. August 1901.

Advertisement for Dr. Citinac, Str. Stirbey-Voda 85. Von der Reise zurück.

Advertisement for Evangelische Kirchengemeinde zu Bukarest.

Der unterzeichnete Vorstand gibt allen Eltern und Vormündern bekannt, daß die Einschreibungen für die Schulen dieser Gemeinde für das Schuljahr 1901-1902 bis Sonnabend, den 1./14. September und

Sonntag, den 2./15. September 1901 spätestens bis 11 Uhr Vormittag erfolgen können.

- List of school enrollment points: 1. Für die Knaben- und Realschule beim Direktorat, Str. Luterana Nr. 10. 2. Für die höhere Töchter- und Mädchenpensionat bei der Vorsteherin, Schwester Augustine Makovski, Str. Diaconisfelor 7.

Die Eröffnung der Schulen ist für Donnerstag, den 6./19. September 1901 festgesetzt.

Im Falle, daß eine der Schulen genöthigt sein wird, die Eröffnung zu verschieben, wird das Publikum verständigt werden.

Bei der Einschreibung muß der Geburts- und Taufschein vorgelegt werden; die evangelischen Schüler müssen auch den Taufschein vorzeigen. Schüler die aus einer anderen Schule eintreten, müssen auch das Abgangs- oder Klassenzeugniß der betreffenden Schule vorzeigen.

Der Vorstand der evang. Kirchengemeinde zu Bukarest.

Advertisement for Germanian Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskassen-Verein.

Bronzezeitung! Der unterzeichnete Vorstand erlaubt sich hierdurch seine verehrten Mitglieder, Sönnner und Freunde zu dem am Sonntag, den 19./1. September 1901 im

Glyseum Luther stattfindenden Sommer-Fest

freundlichst einzuladen. Preisregelicheben und andere Befustigungen werden zur allgemeinen Unterhaltung beitragen.

Am zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand. 3600

Advertisement for Odol toothpaste, featuring a portrait of a woman and text: Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Ein Restaurateur (Deutscher), für das Galatzer best frequentirte Restaurant „Central“ wird gesucht.

Reflectanten hiefür wollen behufs näherer Unterhandlungen sich brieflich unter der Chiffre „lohnend“ an die Adm. des Blattes wenden. 3596

Die Erste Wechselstube „Zur Börse“
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Gegründet im Jahre 1873.
 Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.
 Bucarest, den 24. August 1901.
Effecten-Curse:

5% amortizable Rente von 1881	Kauf	91.75	Verkauf	92.25
4% " interne		77.75		78.25
4% " externe		78. —		78.50
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe		—		—
5% Fonc. Rural-Briefe		93. —		93.25
4% Urban-Briefe, Bucarest		79.25		79.50
5% " Jassy		81.25		81.50
5% " Jassy		75.50		76.50

Actien-Curse:

Banque National	Kauf	2160	Verkauf	2170	Soc. Patria	—	—
" Agricol	296	298	" Constructia	—	—	—	—
" de Scout	190	192	" Basalt	—	—	—	—
Soc. Dacia Rom.	390	392	" Benturi Ga-	—	—	—	—
" Nationala	392	394	zöse Unite	—	—	45	—

Münzen- und Banknoten-Curse:

Napoleon d'or	Kauf	20.10	Verkauf	20.15	Russische Rubel	2.68	— 2.70
Oesterr. Gulden	2.11	2.12	—	—	Franz Francs	100.25	100.75
Deutsche Mark	1.23.50	1.24.50	—	—	—	—	—

Geheime Krankheiten und Impotenz
 Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör
 Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Vitozoi.
 Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Amerikanischer Zahnarzt
H. Goldstein



Strada Doamnei 17.
 Im eigenen Hause neben der alten Post.
 Verfertigt mit mehrjähriger Garantie um halben Preis
 Zähne und Gebisse mit Garantie für bequemes und gutes Gehen.
 Zähne und Wurzeln werden mittelst Narkose und garantirt ohne den kleinsten Schmerz entfernt.
 Zähne und schadhafte Backenzähne werden mit feinstem Metall und ohne jeden Schmerz plombirt.
 Zähne mit Zahnstein oder geschwärzt werden nach neuester Methode schmerzlos gereinigt.
 Ich bitte sich meine Adresse genau zu merken:
17, Strada Doamnei 17, — neben der alten Post

Dr. Westfried
 Ord. Arzt des Caritas-Spital.
Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer.
 Calea Călărășilor Nr. 5.
 Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.
 Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

Doktor S. Landau
 gewesener Berather der Pariser „Maternität“
Frauenkrankheiten und Accoucheur
 ist von seiner Reise zurückgekehrt.
 Spezielle elektrische Installation für Haarentfernung. Einziges sicheres von der Wissenschaft anerkanntes Mittel, für Entfernung des an den Körpertheilen unnormal gemachten Haars.
 Consultationen von 8-9 Vorm. und 5-7 Nachm.
Calea Rahovei Nr. 53.

Deutschen Stenographie-Unterricht
 System „Stolze-Schrey“ ertheilt Helene Grust, Polona 99, (rückwärts im Hofe). — Zu sprechen Nachmittags zwischen 1-2 und 6-8.
 Die an der Straße gelegene abgeschlossene Wohnung von 5 Zimmern mit Baderaum etc. im Appel'schen Hause Strada Luterana 18 ist von Sfi. Dimitrie
zu vermieten.
 Näheres bei Herrn Gustav Nietz, Strada Carol I 54.

Frisch angekommen:
Deutscher Waldmeister, Maggi's
 Suppencapseln und Suppenwürzen, Hochprima **Emmenthaler, La Trappe, Roquefort, Rahmkäse, Cascaval, Schabzieger etc.**, Germannstädter und Azugaer hochfeine **Salami.**
 Knorr's und Hohenlohe'sche Saferpräparate.
Quaker Oats.
 Feinster Waben- und Schleuder-Honig.
Conserven aller Art.
Täglich frische Butter empfiehlt unter Zusage bester Bedienung ergebenst **Gustav Nietz**
54. Strada Carol I. 54. (Gegründet 1851)
 183
 Telefon

Polytechnisches Institut, Friedberg i. Hessen
 (Gewerbe-Academie) bei Frankfurt a. M.
 I. Höhere Lehranstalt mit akad. Kursen für Maschinen-, Electro- und Bau-längen etc.
 II. T. Ohnium (mittlere Fachschule) für Maschinen- und Electro-Techniker — Programm kostenfrei.
 (Prüfungs-Kommissar.)

Grazer Handels-Akademie.
Abiturienten-Curs.
 Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, oder gleichgestellten Lehranstalten, die sich kaufmännischen oder industriellen Unternehmungen zuwenden, oder die als Hochschüler (Juristen) ihre Kenntnisse erweitern wollen. Beginn 5. October.
 Ausführliche Prospekte versendet die Directions-Kanzlei, Kaiserfeldgasse 25.
 Der Direktor: **J. Berger.**

B. Nassaus'
 vom hohen k. k. Landesschulrath conc.
Knaben-Pensionat,
 Wien, II., Czerninplatz 4,
 für Zöglinge öffentlicher Real- und Gymnasialschulen. Strenge Aufsicht und Correpetition in allen Studien. Musik- und Sprachenunterricht. 3489
 In Verbindung mit einer beh. conc.
Privatschule für kaufmännische Lehrfächer
 unter Leitung des Herrn Direktors Carl Bardach.

Anker-Pain-Expeller
 Infolge vielfacher Klagen über Unterschlebung von Nachahmungen sehen wir uns genöthigt, hierdurch warnend darauf aufmerksam zu machen, daß der altbewährte **Anker-Pain-Expeller** nur in festverschlossenen, mit der berühmtesten Anker-Marke versehenen Schachteln abgegeben wird. Es wolle deshalb jeder Kranke, der dies allein echte Originalfabrikat zu haben wünscht, ausdrücklich **„Nichters Anker-Pain-Expeller“** verlangen und den etwa lose abgegebenen oder in Schachteln ohne „Anker“ verabreichten Pain-Expeller scharf als unecht zurückweisen. Der Anker-Pain-Expeller hat sich bekanntlich seit mehr als 20 Jahren als schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und bei Erkältungen vorzüglich bewährt, so daß jeder, der dies gute alte Hausmittel gebraucht hat, es gern weiter empfiehlt. Nichters Anker-Pain-Expeller ist in den meisten Apotheken vorrätig.
F. Ad. Richter & Cie.,
 Rudolstadt i. Thür.
 Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Specialitäten in ganz Deutschland.

RESTAURATION
Georges Kosman
 Bulevardul Academiei No. 8
 Mittagstisch Lei 3. —
 Abendtisch Lei 4. —
 und auch à la Carte.
 Grösstes Delikatessen-Geschäft
 Depot der „The Continental Bodega Company“.
 Frisch angekommen
Prager Schinken
 Eingang auch durch **Hotel Bristol.**

Tricot-Wasch-Plüsch 80 cm. breit N. 1.70 — M. 1.45
Tuch 160 " " " 3.75 = " 3.20
 88 " " " 1.60 = " 1.40
 Hervorragend geeignet für Kinderkleider, Damenblusen, Sportkleider, Schlafrocke, Bibis etc.
 vorzüglich waschbar unverwüsthlich.
M. Zucker, Teplitz i. B.
 Muster-Versandbedingung gratis und franco.
 3577

Gegründet im Jahre 1892 **CURSUS** Gegründet im Jahre 1892
 In deutscher und französischer Sprache sowie CLAVIER nach dem Programm des Conservatoriums speziell nur für 3551
Damen und Mädchen
 Zum Ueben stehen Klaviere zur Verfügung bei Frau **Jeanne Denhoff,**
 Bukarest, Strada Luterana No. 8, Bukarest.
 Anmeldungen zu den Kursen werden entgegengenommen vom 20. August a. St. an. Näheres durch Prospekte.

Wien Hôtel Bellevue Wien
 am Franz Josefs-Bahnhofe (Abfahrtsseite)
 Vornehmstes Hotel, 100 Zimmer neu eingerichtet.
 Von 1 fl. aufwärts incl. elektrisches Licht und Service.
 2624 **L. Garai, Hotelier.**

Zu verkaufen.
 Ein Baugrund in Predeal auf ungarischem Gebiet, am Grenzgraben gelegen, 3. Platz von der Hauptstrasse. Näheres bei **Moritz Appel**
 Strada Câmpineanu No. 51.
 3592

Ein deutscher Erzieher
 wird gesucht. Adressen unter Angabe der jetzigen Wirksamkeit und Beifügung der Zeugnisabschriften mit der Chiffre S. P. in der Expedition d. Bl. niederzulegen. 3595

Edison-Garten
 Strada Doamnei No. 7
Heute und Morgen Große Vorstellung
 der Wiener Possen- und Operettengesellschaft unter der artistischen Direktion des Herrn **L. MERTENS**
Der falsche Bediente.
Mundi Rosenfranz auf der Hochzeitsreise
 Preise der Plätze: Nummerirter Platz 3 Lei, 1. Platz 2 Lei und 2. Platz 1 Lei.
 3419 **Anfang 8 Uhr abends.**
 Im Falle von Regenwetter können etwa 400 Personen in den gedeckten Wandelgängen Platz finden.

Kirchner & Co. A.-G.,
 Leipzig Sellaerhausen.
 Grösste Specialfabrik von **SÄGEWERKSMASCHINEN** und 83J
 Holzbearbeitungsmaschinen.
 Ueber 70,000 Maschinen geliefert — 63 höchste Auszeichnungen —
 Filiale: Budapest VI, Váci-körutza.
 Paris 1900: Höchste Auszeichnung „Grand Prix“

Kauft schwarze Seide!

Verlangen Sie Muster unserer garantiert soliden Seidenstoffe von Lei 1.20 bis 18.50 per Meter, Specialität: **Neueste Seidenstoffe für Braut-Gesellschaft- und Strassentoiletten**, auch in farbig oder weiss.

Wir verkaufen nach Rumänien direkt an Private u. senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- u. portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export.

Bergamenter's

Deutscher Almanach

für Rumänien

3581

pro 1902.

ZWEITER JAHRGANG.

Der Almanach mit einem Kalendarium versehen, wird in einer der renommiertesten Buchdruckereien Bukarest's gedruckt, erscheint im Laufe des Monats October d. J. und wird zum Preise von 1 Leu in den Buchhandlungen Sococu & Co., Emil Storek, Alkalay und Sfetea zu haben sein.

Jeder Inserent einer Annonce von Lei 15 angefangen, erhält beim Erscheinen des «Almanach» ein **Frei-Exemplar**.

Annoncen unter 10 Lei (1/10 Seite im Inseratentheile) werden nicht angenommen.

Wunderbare Neuheit!

325 Stück für 4 Francs. 50.

Eine prachtvolle Uhr mit schöner Kette genau gehend mit 3-jähr. Garantie, eine großartige **Laterna magica** mit 25 reizenden Bildern, 1 hochfeine Kravatten-Nadel mit Simili-Brillant, 1 prachtvolles Collier aus orientalischen Perlen, modernster Damenschmuck mit Patentverschluss, 1 hochfeine Lederbörse, 1 hochlegante Zigarrenspitze mit Bernstein, 1 Garnitur ff. Doublegold-Manschetten- und Hemdknöpfe, 1 ff. Taschmesser, 1 ff. Toilettenspiegel belg. Glas in Etui, 20 Gegenstände in Correspondenzbedarf und 400 Stück diverse evtl. was im Hause unentbehrlich ist. Die reizenden 325 Stück mit Uhr, die allein das Geld werth ist, sind gegen Einfindung des Betrages oder pr. Postnachnahme für 4 Fr. 50 Cents zu haben von dem Versandthaus

S. KOHANE, KRAKAU, Pf. 872.

Nicht Passendes Geld retour.

3591

Behördl. conc. Privat- (vorm. R. Pöschl)

Handels-Schule

Dir. Alois Weiss

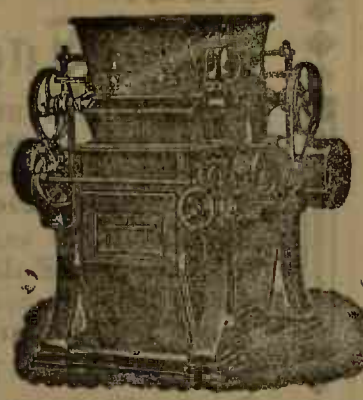
für Knaben, junge Männer, Mädchen und Frauen, Wien, I., Getreidemarkt 16.

Einschreibungen und Programme in der Institutskanzlei. Beginn der Course Mitte September.

Josef Oser, Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiesserei in Krems a. Donau

20 Auszeichnungen. übernimmt complete Mühleinrichtungen und Reconstruktionen jeden Systems und jeden Umfanges, 268 ERZEUGT UND LIEFERT:

Walzenstühle in allen Grössen u. Gattungen, mit Hartguss- und Porzellanwalzen.
Franz. Mühlesteine bester Qualität und complete Mahlgänge. Getreide-Sortircylinder u. Kopperelien eigenen Systems.
Trieure, Eureka's, Tarare, schlichte Maschinen, Gries- und Dunstputzmaschinen, Elevatoren und Transportschnecken, Transmissionen, Wellen, Lager nach Seller und Ringschmierung.
Landwirthschaftliche Mühlen mit Hand und Göpelbetrieb.



Turbinen und Wasserräder, Gratter-, Kreis- und Brandsägen, Holzhoebel- und Fraismaschinen. Steindrehker, Quetschwerke zum Zerkleinern von Erzen aller Art, sowie Quarz, Basalt, Kalkstein, Chamotte, Gips, etc.
Jede Gattung von Graß- und Metallguss nach eigenen und fremden Modellen und Zeichnungen.
Hartguss-Roststäbe etc.

Preisbuch kostenlos und postfrei

Walzenriffeln schnellstens und auf das billigste. Lieferung unter Garantie! Günstige Zahlungsbedingungen!
Walzenriffel und Schleifmaschinen, sowie elektrische Beleuchtungsanlagen.
Pläne, Kostenüberschläge und praktische Rathschläge prompt und kostenlos.

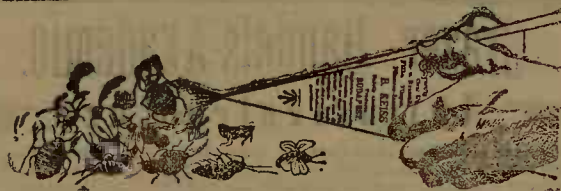


Befunden wurde

die Gelegenheit für ehrenhafte Personen sich ohne viele Mühe einen **Rebenverdienst** zu schaffen. Mit 25 Bani frankirte Briefe zu richten an **Post Box 127 s. Gravenhage (Holland)**. Correspondenz in rumänischer Sprache. 3606

Fulgurin

Insecten tödtendes Pulver



in der Spritze.

Echtes, alle Insecten tödtendes Pulver, vertilgt sicher u. radikal Wanzen, Schwaben, Rissen, Käfer, Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen, Pflanzen-Insecten etc.

Fulgurin-Insectenpulver

wird nur in den in allen Culturstaaten patentirten und gesetzlich geschützten Spritz-Düsen zum Preise von 25 Bani verkauft. Man verlange also überall

Fulgurin-Insectenpulver in der Spritze für 25 bani.

Es gilt nur eine Probe! Wer dieses einmal kauft, wird niemals andere Fabrikate versuchen.

Fulgurin-Insectenpulver in der Spritze ist in allen Apotheken, Drogerie- und Kolonwarenhandlungen, sowie wo solche Plakate aufgehängt sind, zu haben.

Fulgurin-Insectenpulver

in der Spritze ist ein gross echt nur zu beziehen von **W. Reiss, Fabrik chemischer Produkte, 3431**

Budapest, VII., Königsgasse 41.

General-Vertreter für Rumänien:

Bernhard Sachter

Bukarest, Calea Mosilor No. 94.

Prämirt. Weltberühmt.

Gegründet im Jahre 1870.



Anerkannt beste Bezugsquelle verlässlicher

Jagd- und Scheibengewehre

aller Systeme und Kaliber

eigene Erzeugung bei weitgehendster Garantie bietet die Präcisions-Büchsenmacher-Werkschäfte und Gewehr-Fabrik des **Anton Sodia in Ferlach, Kärnten (Austria)**

Renommirte scharfschießende Schrotgewehre, Büchsen, Färschtutzen, Doppelkugelbüchsen und Prillinge.

Ich übernehme gerne Reparaturen aller Art, Einlegläufe in alte Gewehre, Umschäftungen, Umbau von Vorderlader in Hinterlader etc. etc. bei solidester Arbeit und mäßigen Preisen. Gut regulirte Revolver, Patronenformen und Jagdrequisten zu den billigsten Preisen.

Illustrirte Preiscurante gratis und franco.

Garantie für zweckentsprechendes Bruchband bei briefl. Bestellung.

NEUESTES zweckentsprechendstes und bewährtestes Bruchband



von den hervorragendsten ärztlichen Autoritäten rühmlichst empfohlen, leistet vorzügliche Dienste bei Schenkel-, Hoden- und Leistenbrüchen.

Anerkannt als das beste Bruchband der Welt!

Ausführliche Prospective gratis und franco.

S. MITTELMANN, Bandagist

Specialist für Unterleibsbrüche

Czernowitz, Bukowina, Hauptstrasse Nr. 11.

Garantie für sicheres Passen an jeder Körperform.

Mädchen-Lyceumscurs

nach Programm des Auslandes eingerichtet, wo die Schülerinnen nach Wunsch der Eltern, ihre Prüfungen ablegen können.

Schülerinnen aus der Provinz werden in der Familie aufgenommen.

Strada Armaşului Nr. 20.

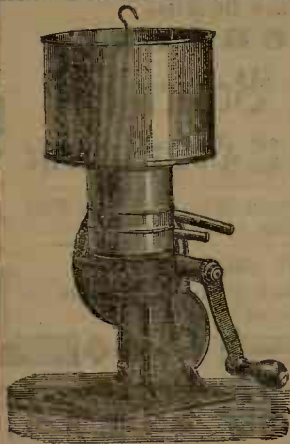
Zur Süßbutter-Erzeugung

ist der

Alfa-Separator

die beste Maschine

da man damit mehr und bessere Butter erzeugen kann, als mit jeder Maschine.



• Eine Viertelmillion Alfa-Separatoren im Betriebe! •

500 erste Preise! Grand Prix Paris 1900!

Die besten Butter-Maschinen, Knetmaschinen und Milch-Kühlapparate.

Milchtransportkannen, Melkeimer etc., — alle Melkereigeräte und Maschinen in unübertroffener Ausführung.

Actien-Gesellschaft Alfa-Separator, Wien, XVI., Gangelbauergasse Nr. 29.

Vertretung und Lager bei **W. STAACKER**, Bucarest, Strada Smărdan Nr. 20

Filialen: BRAILA und CRAIOVA.

3522

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.

Obst- u. Most-PRESSEN

Trauben-Wein- mit continuirlich wirkendem Doppel-druckwerk und Durchkraftregulirung „Perules“, garantirt höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.

Hydraulische Pressen Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Röbler (Abbeer-Maschinen.) Complete **Mosterei-Anlagen** stabil und fahrbar Safft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen. neueste selbstthätige Patent-tragbare und farbige Weingarten-, Hederich- u. Blutlausvertilgungs-Spritzen

„SYPHONIA“ Weinberg-Pflüge abriciren u. liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester u. preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk 3449

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 gold., silbern. u. bronzenen Medaillen

Illustrirte Kataloge und zahlreiche Anerkennungsbriefe gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

